

Ausbruch aus einer bleiernen
Zeit. Die Gründerjahre
des Künstlerhauses Stuttgart

Ausbruch aus einer bleiernen Zeit. Die Gründerjahre des Künstlerhauses Stuttgart Hans Dieter Huber

Die Geschichte des Künstlerhauses Stuttgart ist die Geschichte eines Netzwerks aus verschiedenen Akteuren und Institutionen, das auf vielfältige Art und Weise mit wichtigen, historischen Ereignissen in Stuttgart, Deutschland und Europa verknüpft ist. Um besser verstehen zu können, in welchem politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Milieu das Künstlerhaus Stuttgart entstanden ist, muss man sich die Siebzigerjahre, wie sie sich in verschiedenen, historischen Ereignissen in Stuttgart, Baden-Württemberg, Deutschland, Europa und Übersee herauskristallisierten, vergegenwärtigen. Das Künstlerhaus Stuttgart entsteht in einer einmaligen historischen Situation. Weder zu einem früheren noch zu einem späteren Zeitpunkt wäre es meiner Meinung nach möglich gewesen, eine solche Institution zu gründen.

Die Entstehung der Künstlerhausbewegung im 19. Jahrhundert
Das Stuttgarter Künstlerhaus entsteht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts keineswegs als eine völlig neue Idee künstlerischer Geselligkeit. Bereits 100 Jahre zuvor hatte die Künstlerhausbewegung einen Höhepunkt erreicht. Sie entsteht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach den politischen Ernüchterungen und Rückschlägen in Fragen von Demokratie und Bildung, die im reaktionären Europa der Dreißiger- und Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts unter die Räder der politischen Entwicklung und der beginnenden, kapitalistischen Industrialisierung geraten waren. Die Künstler, die durch die Französische Revolution sowohl den Adel als auch die Kirche als ihre wichtigsten Auftraggeber verloren hatten, fanden sich in einer prekären, ökonomischen Situation wieder. Dies wird besonders an den in Rom lebenden, deutschen Künstlern deutlich, die kein eigenes Haus hatten, um sich treffen und miteinander austauschen zu können. Sie

Der Verband bildender Künstler will die Initiative ergreifen:

Ein Künstlerhaus für Stuttgart?

Alles in einem: Treff, Druckwerkstatt, Atelothek und Experimentierfeld

Lange Zeit ist ein Bürgerhaus für Stuttgart Zentrum im Gespräch gewesen. Inzwischen setzt sich mehr und mehr die Auffassung durch, daß Bürgerhäuser in die Peripherie, in die Vororte gehören. Was die Stadtmitte und ihr Kultur-

Wie wir vom neuen Verbandsvorsitzenden, Maler Armin Martini Müller, erfahren, liegt für das Projekt „Künstlerhaus Stuttgart“ bereits konkrete „Überlegungen“ vor, die Albrecht D. der Regionalleiter der Region Stuttgart im VBKW, ausgearbeitet hat und die jetzt dem Gemeinderat und dem Kulturausschuss der Stadt Stuttgart vorgelegt werden sollen.

Albrecht D. geht bei seinen Vorschlägen vom Mannheimer Modell aus. Er weiß darauf hin, daß in Stuttgart 430 Künstler leben, die Mitglieder des Berufsverbands sind, und darüber hinaus noch 200 bis 300 nichtorganisierte Künstler. Sie alle leisten laut Albrecht D. Pfläzler, einen enormen Beitrag zum kulturellen Leben dieser

Stadt. Einer breiten Öffentlichkeit seien jedoch nur jene Ansätze der bildenden Kunst bekannt, die sie in den Stuttgarter privaten Galerien, im Kunstverein und in Museen sehen.

„Nunna komme, wie aus der Arbeit der Volkshochschule bekannt ist, ein reges Interesse für die praktische Arbeit im Bereich der bildenden Künste und an persönlichen Kontakten mit den Künstlern. Albrecht D. wünscht: „Ein Künstlerhaus würde eine Reihe von Möglichkeiten der praktischen Arbeit, der Begegnung mit Künstlern und Forum für alle die Aktivitäten sein, die in dieser Stadt setzen oder gar keine Plattform haben... Als Standort würde sich die Villa Gemmingen-Hornberg eignen.“

Noch mehr als die freigelegene Villa Gemmingen böte sich, weil tatsächlich im Zentrum gelegen, das Gustav-Siegle-Haus an, dessen künftige Verwendung ebenfalls noch offen ist. Vorsitzender Martini Müller selber tendiert deutlich in diese Richtung.

„Wie soll man das projektierte Künstlerhaus von innen aussehen? Es müßte eine Druckwerkstatt (für Lithographie, Radierung, Siebdruck) enthalten, die allen Künstlern der Region gegen eine Unkostenbeitrag offensteht.“ Weitere Einrichtungen: eine Cafeteria, eine Galerie, Atelierwohnungen. Albrecht D.: „Für die Atelierwohnungen könnte ein Stipendium an ausländische Künstler vergeben werden, womit gleichzeitig die Stadt ihrem Slogan „Partner der Welt“ etwas Gutes verleiht.“

Martini Müller bemerkt dazu, daß mindestens ein Künstleraustausch mit Stuttgarter Partnerstädten an der Tagung wäre.

Das Künstlerhaus könnte das Büro des Verbands bildender Künstler aufnehmen, der zusammen mit der Stadtverwaltung als Träger des Hauses zur Verfügung steht. Ein Saal müßte eingerichtet werden, der als Sitzungsraum zu gebrauchen wäre und darüber hinaus für Veranstaltungen, die in Stuttgart an anderen Orten (Kunstverein, Staatsgalerie, Liederhalle, Staatstheater) nicht realisiert werden können. Dabei ist ein Experimentelles von der Art gedacht, daß auch einmal etwas schiefgehen kann, ohne daß das dem Budget oder Ruf einer etablierten Museeninstitution schadet.

Das Künstlerhaus also stiften für jedes Experiment und Avantgarde. Zum Beispiel wird an Musikveranstaltungen mit Kammermusik, experimentellem Jazz und experimenteller Rock-Musik gedacht, ein Künstlerfilm und womöglich auch an eine Video-Anlage, „den Video ist ein künstli-

ches Medium, das immer mehr ein Zeichen unserer Zeit zu sein scheint.“

Selbstverständlich wäre ein solches Künstlerhaus die ideale Plattform für den Nachwuchs, für die Jugend, die in den kommerziellen Galerien noch nicht ankommt. Gerade gegenüber dem kommerziellen Kunstbetrieb mit seinen Engpässen, seinen paar wenigen Ausnahmen, mit denen er das Rennen macht, seinen Dilettantismen und Ungerechtigkeiten, sucht der Künstlerverband Alternativen.

Das Künstlerhaus, das Martini Müller und Albrecht D. vorschweben, wäre vor allem eine Stätte freier Kreativität, einer demokratischen Kunst. Es ist in Stuttgart sicher der beste Vorschlag, der bislang in dieser Richtung gemacht wurde. Stuttgart hinkt in allen diesen Dingen hinter anderen Städten wie etwa Mannheim, Düsseldorf, Köln, Hamburg, Berlin her – auch etwa im Punkte „Arbeits- und soziale Kultur zum Ausleben“, die ebenfalls gerade im Künstlerhaus ihren Platz einnehmen sollte.

Karl Dierker



Abb. 1
Stuttgarter
Nachrichten vom
12. Dezember 1974
(erste Erwähnung
der Künstlerhaus-
initiative) mit
Stempeln von
Albrecht D.

mussten sich stattdessen in Lokalen wie dem Café Greco oder, wie die dänischen Künstler, in der Osteria La Gensola verabreden, wo sie in einem quasi öffentlichen Raum agierten und bei ihren Zusammenkünften Speisen und Getränke konsumieren mussten, für die ihnen häufig das Geld fehlte. An diesen Orten konnten sie sich nur wenig über ihre künstlerischen Arbeiten austauschen. Auch fehlte ein Ausstellungsraum, in dem sie ihre Werke hätten zeigen können, sowie eine deutschsprachige Bibliothek, um Fachbücher zu konsultieren. In dieser Diaspora wurde die Idee des Künstlerhauses geboren.¹

Erste Entwürfe für ein Künstlerhaus in Rom zeigten eine Abfolge spezifischer Funktionsräume für Ausstellen, Wohnen, Arbeiten, Bibliothek, Festsaal sowie für Sammlungen. Auch die Idee des Cafés oder Restaurants sowie einer Theaterbühne sind von Beginn an integrale Bestandteile der Konzeption von Künstlerhäusern. Dieses in Rom entwickelte Raumprogramm von Café, Ausstellungsraum, Atelier, Bibliothek und Festsaal mit Bühne zieht sich durch alle Künstlerhäuser des 19. Jahrhunderts wie dem Künstlerverein in Hannover von 1855, dem Künstlerhaus in Wien von 1865, dem Kasseler Kunstvereinshaus von 1871, dem Salzburger Künstlerhaus von 1882, dem Münchner Künstlerhaus von 1893/1900 und dem Berliner Künstlerhaus von 1898.

Das Gebäude eines Künstlerhauses war der sichtbare und symbolische Ausdruck der sozialen Gemeinschaft der Künstler. Sie arbeiteten häufig – wie auch noch 100 Jahre später im Künstlerhaus Stuttgart üblich – aktiv an der Innenausstattung mit, sei es durch Anfertigung von plastischem Schmuck, der malerischen Ausgestaltung der Festsäle oder durch Stuckateur-Arbeiten an der Decke. Darüber hinaus schlossen sich die deutschen Künstlerhäuser zusammen.² Delegierte aus 21 Städten trafen sich 1856 in Bingen am Rhein und gründeten dort die Allgemeine Deutsche Kunstgenossenschaft. Auch Friedrich Wilhelm Hackländer, Mitbegründer der

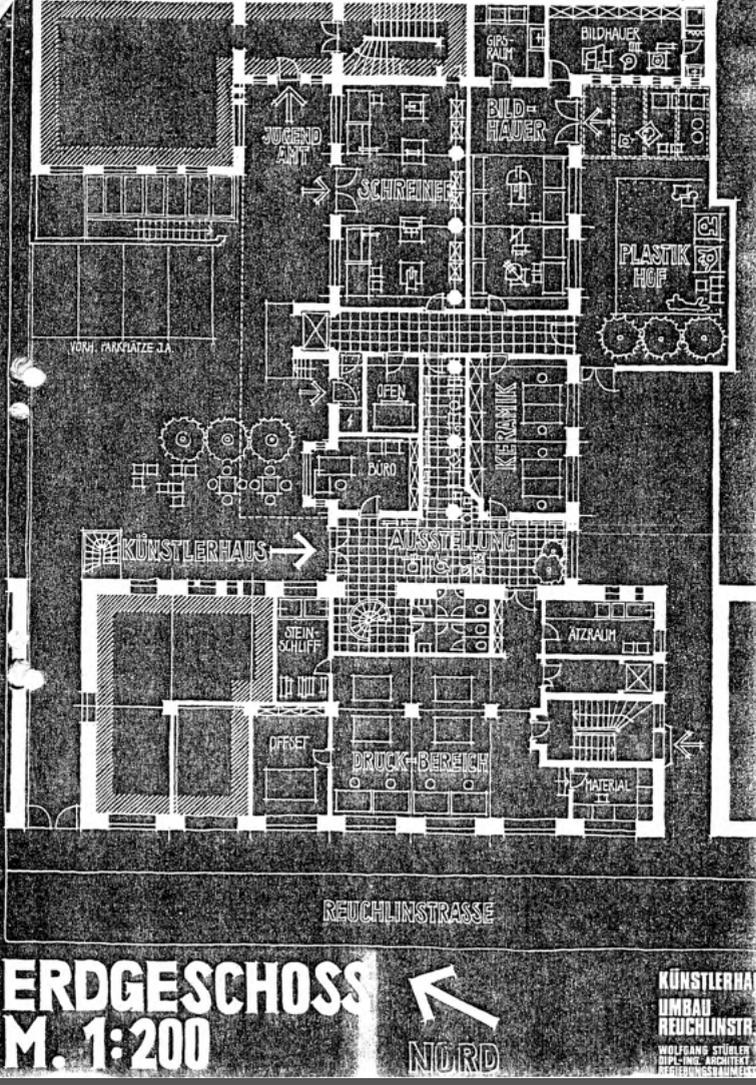


Abb. 3
Wolfgang Stübler:
Vorentwurf zum
Umbau des
Künstlerhauses,
Erdgeschoss vom
12. März 1978

historischen Traditionslinie aus Künstler-Solidarverbänden und Künstler-Vereinigungen. Diese sind auf Initiative von Künstler entstanden, denen die einzelne, isolierte Atelierarbeit nicht ausreichte und die eine solidarische, freie Begegnungsstätte suchten, in der sie gesellschaftspolitisch als institutionalisierte, soziale Gruppe gegenüber den politischen Entscheidungsträgern auftreten konnten. Es ist kein Zufall, dass die ersten Künstlerhäuser genau 100 Jahre zuvor, nämlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gegründet wurden. Denn in dieser Zeit waren die Künstler mit ihrer Arbeitssituation, den Ausstellungsbedingungen, dem gegenseitigen Austausch und dem Zugang zu den Produktionsmitteln ebenso unzufrieden wie in den 1970er Jahren. Die ältesten Künstlerhäuser stehen darüber hinaus in einem sehr engen, inhaltlichen und personellen Zusammenhang

Künstlergesellschaft Die Glocke, welche er 1844 in Stuttgart zusammen mit dem Schriftsteller Franz von Dingelstedt als eine literarisch-künstlerisch-wissenschaftliche Gesellschaft gegründet hatte, war bei dieser Gründungsversammlung in Bingen beteiligt, worüber er 1860 in seinem Buch Erlebtes berichtet.³ Beim nächsten Treffen, das 1857 in Stuttgart veranstaltet wurde, wurde der Ortsverein Stuttgart der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft gegründet und eine Satzung verabschiedet.⁴ Auch durch diesen Gründungsakt kommt die solidarische und im Prinzip genossenschaftliche Ausrichtung von Künstlervereinen und Künstlerhäusern auf institutioneller Ebene zum Ausdruck.

Das Künstlerhaus Stuttgart steht eindeutig in dieser his-

Abb. 2

Wolfgang Stübler:
Vorentwurf zum Umbau
des Künstlerhauses,
Untergeschoss vom
12. März 1978

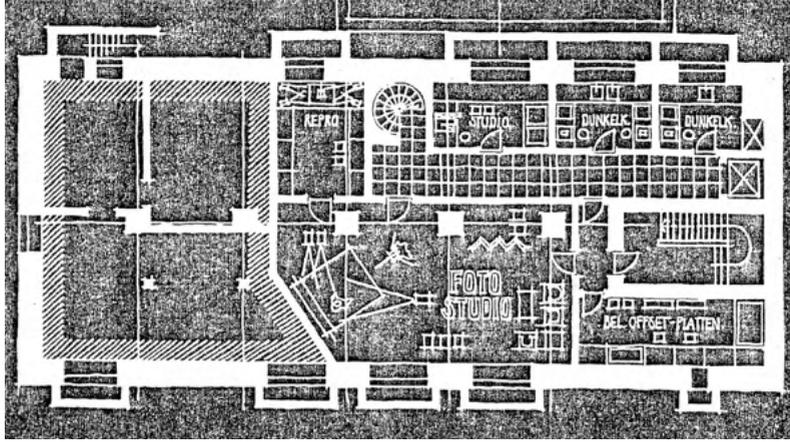


Abb. 4

Wolfgang Stübler:
Vorentwurf zum Umbau
des Künstlerhauses,
erstes Obergeschoss
vom 12. März 1978

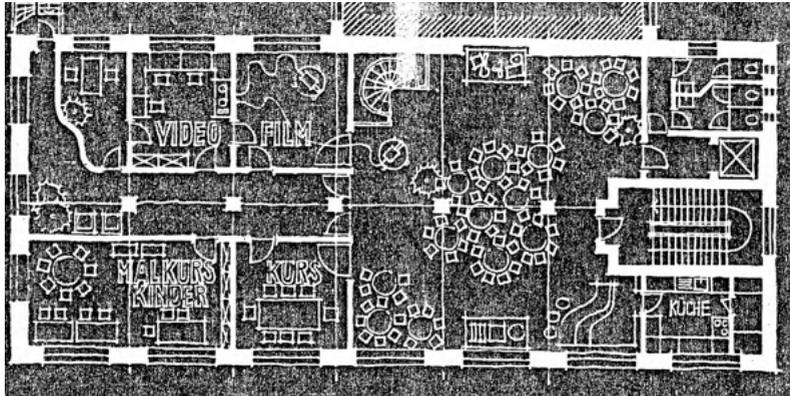
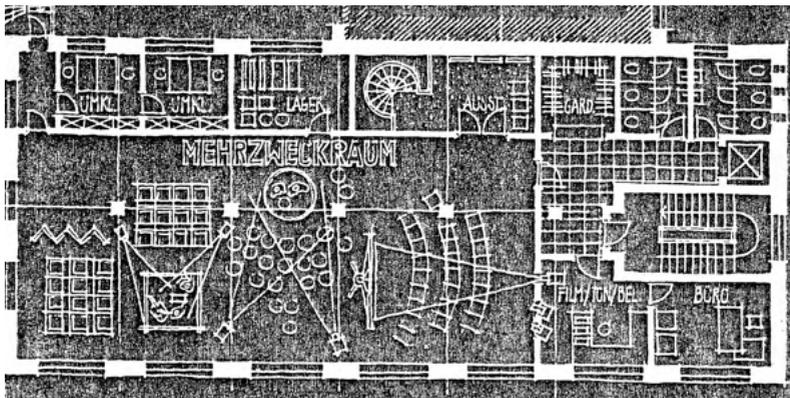


Abb. 5

Wolfgang Stübler:
Vorentwurf zum Umbau
des Künstlerhauses,
zweites Obergeschoss
vom 12. März 1978



Neugründungen stehen in Zusammenhang mit Experimenten an einem erweiterten Begriff des künstlerischen Arbeitens. Es geht um kollaborative Prozesse, kollektive, basisdemokratische Entscheidungen und um freie Selbstorganisation, welche eigene Produktions-, Ausstellungs-, Versammlungs- und Ausbildungsräume erfordern. In Gesprächen mit Gründern dieser Künstlerhäuser wird immer wieder deutlich, dass man Alternativen und Gegenmodelle zu desinteressierten Museen, Akademien, Galerien und Kommunen gründen wollte.⁷

Artist-Run Spaces

Auch in den englischsprachigen Ländern Europas und in Übersee entstehen Ende der Sechziger-, Anfang der Siebzigerjahre eine ganze Reihe von selbstverwalteten und selbstorganisierten artist spaces, die eine ökonomische und mediale Unabhängigkeit bildender Künstler vom Marktmonopol kommerzieller Institutionen wie Galerien, Druckereien oder Ausstellungsinstitutionen bedeuteten.⁸

Die entscheidenden Förderer und Unterstützer der Künstlerhäuser in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in erster Linie die Städte. Damit sind sie Stein gewordener Ausdruck eines historisch gewandelten, städtischen Selbstbewusstseins und einer bürgerlichen Souveränität, welche die kulturelle Ausdifferenzierung der Bevölkerung in verschiedene soziale Milieus, Lebensstile und ästhetische Präferenzen erkennt, unterstützt und fördert.

Back to the Seventies

Die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts lassen sich nicht als geschlossene Einheit beschreiben. In der Mitte des Jahrzehnts ist ein Bruch zu beobachten. Der Optimismus der Sechzigerjahre aus Wirtschaftswachstum und reflexiver Modernisierung⁹ weicht allmählich den ersten politischen und wirtschaftlichen Rückschlägen. Am 20. Januar 1972 verabschiedet das Parlament in Bonn den sogenannten Radikalenerlass, welcher die Überprüfung der Verfassungstreue von Bewerber für den öffentlichen Staatsdienst regelt. Es kommt zu ersten Fällen von Berufsverboten. Eine Ölkrise im November/Dezember 1973 führt zu den Sonntagsfahrverboten und leeren Autobahnen. Am 30. April 1975 endet der Vietnamkrieg mit der Niederlage der Amerikaner. Das Wirtschaftswachstum sinkt, die Arbeitslosigkeit steigt 1976 auf 5,9 % an, dem höchsten Stand seit 1954.¹⁰

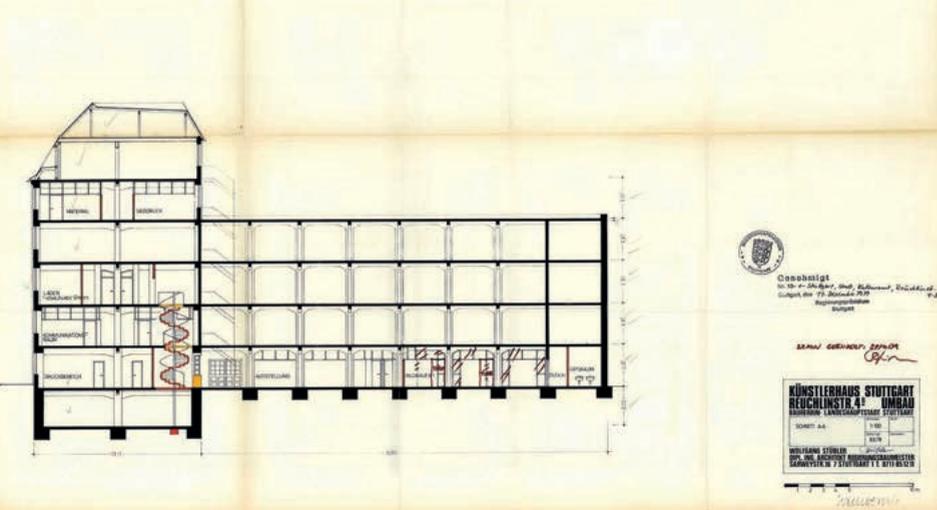


Abb. 7
Wolfgang Stübler:
Baugesuch zum
Umbau des
Künstlerhauses,
Gebäudeschnitt
vom 3. Oktober
1978

Indiesem Jahrzehnt stehen in Westdeutschland zahlreiche neue soziale Bewegungen, wie die Umweltbewegung, die Anti-Atomkraft-Bewegung, die Friedensbewegung und die Frauenbewegung. Gerade die vielfältigen sozialen Engagements sind ein deutlicher Indikator für die ungelösten, gesellschaftlichen Probleme der damaligen Zeit und der Notwendigkeit ihrer Veränderung durch selbstorganisierte Initiativen aus der Mitte der Zivilgesellschaft heraus. In dieses Umfeld der Unzufriedenheit muss man auch die Bemühungen der Stuttgarter Künstler um ein Kulturzentrum oder ein Künstlerhaus einreihen. Auch ihre Initiative speist sich aus einem grundlegenden und immer stärker werdenden Missfallen an den gesellschaftlichen Produktions- und Präsentationsbedingungen von Kunst und insbesondere an der unbefriedigenden, existenziellen Situation der Künstler in der städtischen Gesellschaft Stuttgarts.

Hinzu kommt, dass in den Siebzigerjahren die Rote-Armee-Fraktion (RAF) Deutschland und seine Nachbarstaaten mit Brandanschlägen, Banküberfällen, Geiselnahmen und gezielten Morden überzieht. Am 9. Mai 1976 nimmt sich die RAF-Gründerin Ulrike Meinhof in Stuttgart-Stammheim das Leben. Im Jahr darauf, das unter dem Begriff „Deutscher Herbst“ in die Geschichte eingeht, ermordet das Kommando Ulrike Meinhof am 19. April 1977 in Karlsruhe den Generalbundesanwalt Siegfried Buback sowie zwei seiner Begleiter auf offener Straße. Am 28. April werden Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe vor dem Stuttgarter Oberlandesgericht wegen mehrfachen Mordes, Mordversuchs und Gründung einer kriminellen Vereinigung zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Am 30. Juli wird der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Jürgen Ponto, in seinem Haus in Oberursel in eine Falle gelockt und erschossen. Am 5. September entführt die RAF den Arbeitgeberpräsidenten aus Stuttgart, Hanns Martin

Hans Dieter Huber

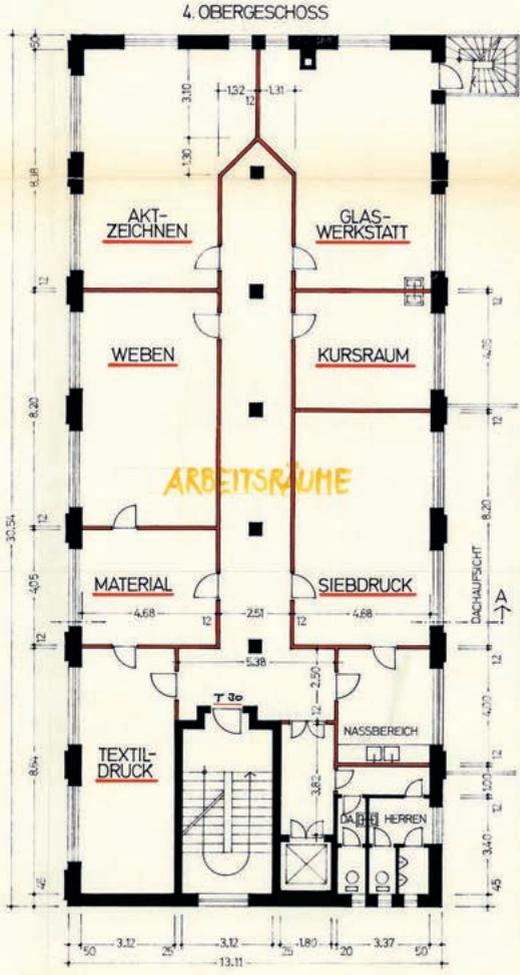


Abb. 8
Wolfgang Stübler:
Baugesuch zum
Umbau des
Künstlerhauses,
erstes Oberge-
schoss vom
3. Oktober 1978

Ausbruch aus einer bleiernen Zeit

Schleyer, in Köln, um damit zehn inhaftierte Terroristen freizupressen. Am 13. Oktober kidnapen vier palästinensische Terroristen die Lufthansa Maschine Landshut mit 86 Urlaubern und vier Besatzungsmitgliedern an Bord, die sich auf dem Flug von Palma de Mallorca nach Frankfurt befinden und fordern die Freilassung von RAF-Terroristen, zwei Gefangenen in der Türkei sowie 15 Millionen Dollar Lösegeld. Am 18. Oktober kommt es in Mogadischu zur gewaltsamen Befreiung des Flugzeugs durch eine Spezialeinheit der GSG 9. Daraufhin begehen die Terroristen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe noch in derselben Nacht in ihren Zellen in Stuttgart-Stammheim Selbstmord. Einen Tag später wird Hanns Martin Schleyer tot im Kofferraum eines Autos in Mulhouse, Frankreich aufgefunden. Am 25. Oktober 1977 wird er auf dem Friedhof in Stuttgart-Sillenbuch beerdigt. Zwei Tage später werden Andreas Baader, Jan-Carl Raspe und Gudrun Ensslin auf dem Dornhaldenfriedhof in Stuttgart unter Protesten von Demonstranten und Sympathisanten beigesetzt. Der kollektive Autorenfilm Deutschland im Herbst, von Alexander Kluge angeregt, mit Beiträgen von Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder und Edgar Reitz und anderen,

entsteht. Er enthält Filmaufnahmen von der Beerdigung Hanns Martin Schleyers und der Beisetzung der RAF-Terroristen, die heute ein wichtiges, zeitgeschichtliches Dokument der Stimmung der damaligen Jahre sind.

In diesem emotional und politisch stark aufgeheizten Jahr finden in Stuttgart die entscheidenden Gespräche mit Vertretern der Stadt Stuttgart über ein Künstlerhaus statt. Aus der historischen Distanz heraus gesehen, erscheint es fast notwendig, dass die Stadt, die eine zentrale Rolle in der Geschichte des deutschen Terrorismus spielte, mit verschiedenen Gruppen der städtischen Gesellschaft Gespräche begann, um vorhandene soziale und politische Spannungen zu einem demokratischen Konsens innerhalb der Stadtmauern zu führen. In diese konstruktive Atmosphäre, die von einem konsensuellen Verständigungswillen mit den der Stadtgesellschaft oftmals sehr kritisch und negativ gegenüberstehenden Intellektuellen, Künstlern, Musikern und Schriftstellern geprägt ist, muss man aus heu-

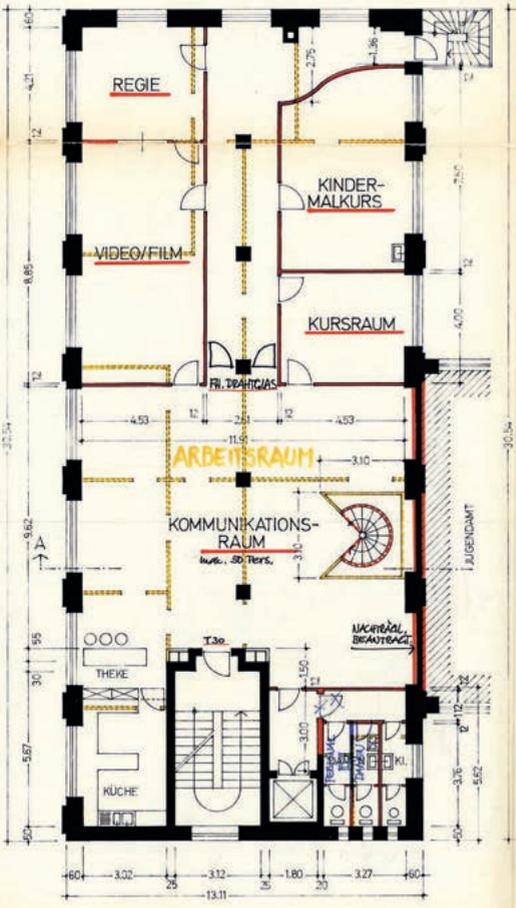


Abb. 9
Wolfgang Stübler:
Baugesuch zum
Umbau des
Künstlerhauses,
Zweites Oberge-
schoss vom
3. Oktober 1978

Hans Dieter Huber

tiger Sicht sowohl die Gründung der Kunststiftung Baden-Württemberg am 15. Dezember 1977 als auch die des Künstlerhaus Stuttgart am 20. Mai 1978 einbetten.

Stuttgarter Gründerjahre

Die zweite Hälfte der Siebzigerjahre in Stuttgart sind wahre Gründerjahre. Sie beginnen 1976 mit der Gründung des Liberalen Zentrums in der Senefelderstraße 60 durch eine Reihe von Jungdemokraten. Der Verein will politische, soziale und kulturelle Veranstaltungen ohne jegliche Zensur oder staatliche und städtische Subvention durchführen. Die Finanzierung soll nur aus Mitgliedsbeiträgen, Erlösen und Spenden bestritten werden. Das Liberale Zentrum entsteht als emanzipatorische Bewegung zur Erweiterung individueller Freiheit und wendet sich gegen restaurative und reaktionäre Tendenzen.¹¹ Auch die Initiative für ein Künstlerhaus in Stuttgart nimmt dieses Zentrum in Anspruch. Sie veranstaltet am 28. März 1977 einen Informations- und Diskussionsabend zum Thema „Braucht Stuttgart ein Kulturzentrum?“¹² bei dem der Kulturreferent Dr. Hans Schumann auftritt und das

fast schon offizielle Statement abgibt, dass das Gebäude in der Reuchlinstraße 4b das ideale Gehäuse für ein Künstlerhaus sei und er sich beim Stuttgarter Gemeinderat dafür einsetzen möchte.¹³ Im Juli 1977 werden erste Ideen zur Gründung einer Stiftung für Kunst in Baden-Württemberg in Gesprächen zwischen Peter Wetter, Lothar Späth und Matthias Kleinert diskutiert. Am 15. Dezember ist es dann soweit. Durch eine überparteiliche Initiative von Abgeordneten des baden-württembergischen Landtags wird die Kunststiftung Baden-Württemberg offiziell ins Leben gerufen.¹⁴ Einen Monat später, am 13. Januar 1978, wird die Galerie Gespräch, der Vorläufer der heutigen Oberwelt, ins Vereinsregister eingetragen. Dieser Verein wurde von – heute leider nicht mehr namentlich bekannten – jungen Philosophen und Philosophiestudenten gegründet, mit dem Ziel, Kunstausstellungen mit philosophischen Diskursen zu verbinden.¹⁵ Am 22. Mai des Jahres findet im Café des Stuttgarter Künstlerbundes im Kunstgebäude am Schlossplatz die erste, konstituierende Sitzung für das Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße 4b statt. Die Abstimmung der Vereinssatzung sowie

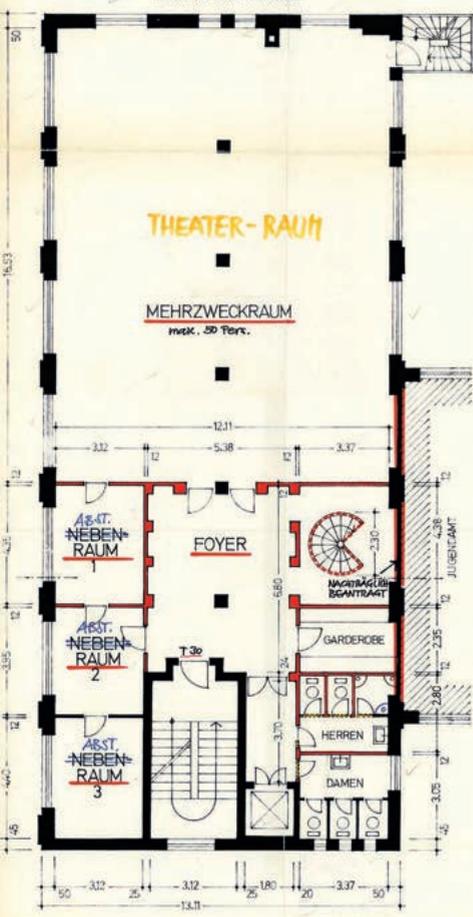


Abb. 10
Wolfgang Stübler:
Baugesuch zum
Umbau des
Künstlerhauses,
Viertes Oberge-
schoss vom
3. Oktober 1978

Ausbruch aus einer bleiernen Zeit

die Wahl von Vorstand und Beirat stehen auf dem Programm.¹⁶

Und es geht ohne große Pause flugs so weiter. Am 24. August 1978 wird der Verein zur Förderung der Kunstausstellungen Gutenbergstraße 62A von den Künstlern Erdmut Bramke, Georg Karl Pfahler, Christoph Freimann, Hansjerg Maier-Aichen, Hinrich Weidemann und dem Galeristen Max Hetzler gegründet.¹⁷ Der Ausstellungsraum in der Gutenbergstraße 62A ist in den Folgejahren eng mit der Geschichte des Künstlerhauses verknüpft. Er war unter anderem das Ausweichquartier in den Jahren des Umbaus von 1982–1984.¹⁸ Hans-Jürgen Müller findet im Vorwort eines 1983 veröffentlichten Rückblicks deutliche Worte über das frustrierende Klima einer verschlafenen Kunstakademie, einer provinziellen Städtischen Galerie und fehlende Künstler in der Stadt.¹⁹ 1979 gründet sich die Atelierhaus-Gemeinschaft Filderstraße 34, aus welcher der spätere Kunstraum 34 e. V. hervorgeht. Diese auffallend zahlreichen und dicht aufeinanderfolgenden Gründungen von Stiftungen oder Vereinen deuten auf kulturelle Defizite oder Mangelsituationen hin, die in der Stadt existierten und für welche die Bürger eine erhöhte

Sensibilität entwickelten. Wenn man sich die verschiedenen Motivationen der einzelnen Vereine ansieht, dann fehlte es vor allem an Atelierräumen, an Werkstätten, an Ausstellungsmöglichkeiten und an Treffpunkten, an denen man selbstorganisierte Veranstaltungen der Alternativ- oder Gegenkultur abhalten konnte, die frei von Zensur oder Konsumzwang waren. Es fehlte an einer unzensurierten, freiheitlichen Öffentlichkeit und an einem substantiellen, international vernetzten, Diskurs über die Kunst. Der Philosoph Max Bense war eine Ausnahme. Stuttgart war abgehängt von den Diskursen, die in anderen Städten stattfanden und an denen man auch in Stuttgart teilhaben wollte.

Wir brauchen ein Künstlerhaus!

Die Initiative für ein Künstlerhaus in Stuttgart ging von einer Gruppe von Künstler aus, die im Verband Bildender Künstler Württemberg e.V. (VBKW) organisiert waren. Der früheste Hinweis auf diese Initiative ist ein Artikel der Stuttgarter Nachrichten vom 28. Dezember 1974. (Abb. 1) Darin wird

an Herrn
Dr. Richert
Kulturamt der Stadt Stuttgart
Rathaus

S,24.9.78

Sehr geehrter Herr Dr. Richert,
in der Anlage übersende ich Ihnen die gewünschten Unterlagen und den überarbeiteten Haushaltsplan, sowie endgültige Fassung der Satzung des Künstlerhaus Vereins.

Die notwendigen Details für die Gemeinderatsvorlage im Kultur- und Verwaltungsausschuß habe ich mit Herrn Lampmann durchgesprochen. Sollte dies oder jenes noch geklärt werden müssen, stehe ich ab Montag den 2.10. wieder zu Ihrer Verfügung.

Das Gespräch mit dem Hochbauamt (Herr Schmid u. Architekt Stübler) hatte zum Ergebnis geführt, daß einer provisorischen Nutzung der Räume in der Reuchlinstr. nichts im Wege steht. Allerdings bedarf die Instandsetzung und Ausstattung der Räume mit Installationen, wenn sie durch das Hochbauamt geleitet werden eines neuen Baugesuchs. Erst dann können Mittel aus dem regulären Bauetat zur Verfügung stehen. Es wurde mir empfohlen in Zusammenarbeit mit dem Architekten Stübler die Räume notdürftig herzurichten (Anstrich und sinnvolle Raumaufteilung) die elektrischen Anlagen zu überprüfen und gegebenenfalls mit Kabelrollen Leitungen für stärkerer elektrischer Geräte selbst zu legen. (was den Sicherheitsvorschriften entspricht) Für diese Arbeiten sowie das zu benötigende Material sollten Mittel einstweilig aus einem gesonderten Etat verwendet werden, das dann bei Baubeginn und Baubewilligung zurrückgezahlt

1. Vorsitzender Kurt Weidemann
2. Vorsitzende Doris Cordes-Vollert
Schatzmeister Dr. Karl-Alfred Storz
Mit der Geschäftsführung beauftragt
Ulrich Bernhardt

Abb. 11

Kurt Weidemann (?): Briefpapier für das Künstlerhaus
Stuttgart vom September 1978

PROJEKT NR. 3
ROCCO BUMILLER
LOTHAR RÖMER
HELLA BÖHM
MICHAEL BAY
OTTO KRÄNZLER
HARRY WALTER

7000 STUTTGART 1, REUCHLINSTR. 4 B, LEGLER/BÖHM, GALERIE & WERKSTATT
VOM 30. OKT. - 13. NOV. 78

Abb. 12
Ausstellungskatalog PROJEKT NR. 3, Rocco Bumiller, Lothar Römer, Hella Böhm, Michael Bay, Otto Kränzler, Harry Walter, Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße 4b, 30. Oktober – 13. November 1978

berichtet, dass sich der Verband Bildender Künstler Württemberg für ein Künstlerhaus in Stuttgart einsetzt. Als Vertreter des VBKW agieren der erste Vorsitzende Armin Martinmüller und der Künstler Albrecht D. Es gibt konkrete Überlegungen, die offenbar von Albrecht D. schriftlich ausgearbeitet wurden und dem Gemeinderat und dem Kulturausschuss der Stadt Stuttgart vorgelegt werden sollen. Er geht bei seinen Vorschlägen vom Mannheimer Modell, dem KUBUS, aus, der vom Berufsverband Bildender Künstler (BBK) Mannheim im Mai 1974 in Betrieb genommen wurde.²⁰ Albrecht D. wird mit den Worten zitiert:

Ein Künstlerhaus würde ständig Möglichkeiten der praktischen Arbeit, der Begegnung mit Künstlern und Forum für alle die Aktivitäten sein, die in dieser Stadt selten

oder gar keine Plattform haben [...] Als Standort würde sich die Villa Gemmingen-Hornberg gut eignen.²¹

Auch das Gustav-Siegle-Haus wird als möglicher Standort für ein Künstlerhaus vorgeschlagen. Ein solches Künstlerhaus müsste allerdings eine Druckwerkstatt für Lithografie, Radierung und Siebdruck enthalten, die allen Künstlern der Region gegen eine Unkostenbeteiligung zugänglich wäre. Weitere Einrichtungen wären eine Cafeteria, eine Galerie und Atelierwohnungen. Albrecht D.:

Für die Atelierwohnungen könnten ein Stipendium an ausländische Künstler vergeben werden, womit gleichzeitig die Stadt ihrem Slogan ‚Partner der Welt‘ etwas Glanz verleihen könnte.²²

Das Künstlerhaus sollte das Büro des Verbandes Bildender Künstler Württemberg e.V. aufnehmen und zusammen mit der Stadtverwaltung in gemeinsamer Trägerschaft geführt werden. Man wünscht sich einen Saal, der als Sitzungsraum und darüber hinaus für Veranstaltungen zu gebraucht

chen ist, die in Stuttgart an anderen Orten (wie Kunstverein, Staatsgalerie, Liederhalle oder Staatstheater) nicht realisiert werden können. Dabei wird von vorneherein an einen experimentellen Ansatz gedacht, bei dem auch mal „etwas schiefgehen kann“, ohne dass dies dem Ruf oder Budget der Institution schaden würde. Die Protagonisten denken an Musikveranstaltungen mit Kammermusik, experimentellem Jazz und Rock sowie an Künstlerfilme und eine Videoanlage, denn: „Video ist ein künstlerisches Medium, das immer mehr ein Zeichen unserer Zeit zu sein scheint“. Das Künstlerhaus soll eine Stätte freier Kreativität und demokratischer Kunst sein. Man bemängelt, dass Stuttgart in diesen Punkten hinter anderen Städten wie Mannheim, Düsseldorf, Köln, Hamburg oder Berlin hinterherhinkt.²³

Interessant ist dieser Artikel aus zweierlei Gründen. Erstens wird ersichtlich, dass die erste Initiative zu einem Künstlerhaus in Stuttgart 1974 von Armin Martin Müller und Albrecht D. ausgegangen zu sein scheint. Zweitens wird aus dem Artikel deutlich, dass Albrecht D. ein Papier verfasst hat und dass diese „konkreten Überlegungen“ dem Gemeinderat und dem Kulturausschuss der Stadt Stuttgart vorgelegt werden sollen.

Der Kulturausschuss diskutiert

In der Tat wird in der Sitzung des Kulturausschusses des Gemeinderates am 5. Mai 1975 die Einrichtung eines Künstlerhauses diskutiert.²⁴ Der Antrag stammt von Stadtrat Adam (CDU). Darin heißt es, dass die Einrichtung eines offenen Künstlerhauses von Seiten des Bundes Bildender Künstler angeregt wurde. In diesem Haus sollen Ateliers und Werkstätten für Künstler, ohne Rücksicht auf ihre Verbandszugehörigkeit, bereitgestellt werden. Das Künstlerhaus soll zugleich der Kommunikation zwischen Künstler und interessierter Bevölkerung dienen. Es könnten Kurse der Volkshochschule und anderer Bildungseinrichtungen integriert werden. Zwei Gebäude in städtischem Besitz werden als mögliche Orte erwähnt, nämlich das Gustav-Siegle-Haus und die Villa Gemmingen in der Mörikestraße 12. Armin Martin Müller erläutert diesen Antrag und gibt an, dass die Initiative schon an die Gemeinderatsfraktionen herangetreten sei. So wurde die CDU-Fraktion bereits im November 1974 von den Plänen mit der Begründung in Kenntnis gesetzt, dass es in fast allen deutschen Großstädten außer Stuttgart bereits Künstlerhäuser gäbe. Diese Äußerung muss jedoch zum damaligen Zeitpunkt zumindest als leicht übertrieben bezeichnet werden. Konkret genannt werden die Künstlerhäuser in Mannheim und

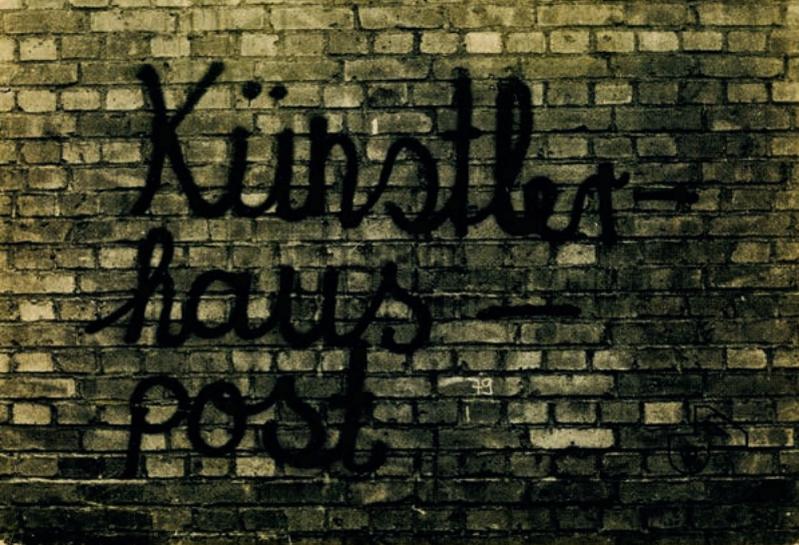


Abb. 13
Zeitschrift PIN ART,
vorderer Umschlag
[ohne Jahr, ohne
Jahrgang, ohne
Heftnummer], sehr
wahrscheinlich von
Ende März 1979

gefasste Gustav-Siegle-Haus diskutiert und seine Ausstattungskapazitäten besprochen. Auch die Villa Gemmingen, die zu dieser Zeit noch von der Polizei belegt ist, wird diskutiert. Allerdings würden sich dort die Instandsetzungskosten auf ca. 1,5 Millionen DM belaufen.²⁵

In der Jahreshauptversammlung des VBKW am 10. Mai 1975 wird Ulrich Bernhardt in den so genannten „Ausschuss“ gewählt und als einer von zwölf Landesdelegierten ausersehen.²⁶ Am 20. November 1975 wird bei einer Versammlung in der Galerie Greiner am Hauptbahnhof die „Region Stuttgart“, ein Regionalausschuss im VBKW, gegründet. Zum Vorsitzenden und Sprecher wird Albrecht D. gewählt. Die Region umfasst 1975 etwa 450 im Stadtgebiet Stuttgart lebende bildende Künstler. In den Folgejahren wird die Gründung dieses Unterverbandes des VBKW für erhebliche Spannungen, Konflikte und sogar für eine gerichtliche Auseinandersetzung sorgen. Die drei gewählten Beisitzer sind Ulla Schenkel, Herbert Müller und Heinz E. Hirscher, die im Zusammenhang mit dem Künstlerhaus Stuttgart noch eine Rolle spielen werden. Ebenso bildet sich ein Initiativkreis für die Einrichtung eines Künstlerhauses, dem folgende Künstler angehören: Hans Schlegel, Ulla Schenkel, Mares Schultz, Clemens von der Vring, Burkhard Vogel, Sabine Hoffmann, Kurt Berg, Doris Cordes-Vollert, Wolfgang Klein und Erwin Rau.²⁷ Der Initiativkreis wird umgehend aktiv.

Am 27. Januar 1976 findet die erste Sitzung des Initiativausschusses statt. Das ausführliche Protokoll stammt von Albrecht D., dem Leiter der Region Stuttgart.²⁸ Die Pläne für das Künstlerhaus sind bereits sehr konkret. Es soll in einem städtischen Gebäude untergebracht werden. Umbau und Einrichtung des Hauses sollen von der Stadt übernommen werden. Mit

Berlin als bereits bestehende Beispiele. In Bezug auf die Einrichtung von Druckwerkstätten gäbe es in Stuttgart bisher keine Möglichkeiten, außerhalb der Akademie Zugang zu einer Werkstatt zu erlangen.

In der Aussprache unter den Gemeinderäten wird das schon mehrfach ins Auge



Abb. 14
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart,
November 1978

dem Liegenschaftsamt der Stadt wurden bereits Kontakte über ein geeignetes Haus geknüpft. Für die Finanzierung müssten Mittel von Stadt und Land bereitgestellt werden. Die Frage der Finanzierung der laufenden Kosten (Miete, Nebenkosten, Hausmeister, Werkstattbetreuer, usw.) ist dagegen noch ungeklärt. Es werden verschie-

dene Eigenmittelvorschläge vorgebracht, wie ein Rezitationsabend von Mitgliedern der Musikhochschule zugunsten des künftigen Künstlerhauses, eine Ausstellung mit anschließender Auktion sowie die Gründung eines Förder- und Freundeskreises, von dem jedes Mitglied eine Jahresgabe erhalten soll. Dann wird die Größe des Hauses detailliert geplant.

Think Big!

Man denkt gleich an sechs Stockwerke. Es wäre aber auch ok, wenn es nur fünf sind. Einbinden möchte man das Verbandsbüro. Desweiteren braucht man zwei Büros, einen Sitzungsraum, eine Wohnung für den Hausverwalter (Künstler), eine Wohnung für den Werkstattleiter (auch Künstler) und eine Studiogalerie mit einer Größe von circa 120 bis 140 m², die sich auch für Veranstaltungen wie Konzerte und Lesungen eignet. Dann werden neun Werkstätten aufgelistet, die man im Auge hat. Für die funktionale Aufteilung der einzelnen Stockwerke wird ein Konzept erstellt. Sabine Hoffmann schlägt vor, Kolleg aufzurufen, Grafiken herzustellen, die das Stuttgarter Künstlerhaus zum Thema haben. Diese Grafiken könnten bei verschiedenen Wohltätigkeits-Veranstaltungen zugunsten des Künstlerhauses verkauft werden.²⁹ Man hat beim Lesen dieser Notizen das starke Gefühl, dass der Initiative bereits das Haus Reuchlinstraße 4b vorschwebt. In der Tat dauert es auch nicht mehr lange, bis die Adresse – und dann natürlich auch der Neid – öffentlich werden.

Am 7. Februar 1976 erscheinen zwei Zeitungsartikel, die eine Pressekonferenz des Vorsitzenden des VBKW, Armin Martin Müller, wiedergeben. In den Stuttgarter Nachrichten wird er folgendermaßen zitiert:

Schon lange geht, bisher erfolglos, die Frage nach einem Künstlerhaus, das sich ruhig zu einer Mischung aus Bürgerhaus und Kulturzentrum entwickeln könnte. Man denkt an intermediäre Veranstaltungen, an Werkstätten



Abb. 15
Detail des Fußbodens im Künstlerhaus Stuttgart, November 1978

Ausbruch aus einer bleiernen Zeit

nicht nur für die Künstler, sondern auch für öffentliche Kurse, man denkt an eine Galerie, die auch einmal berücksichtigte, was auf kommerziellem Terrain ohne Chance ist, an Austauschprogramme ebenso wie ‚zweckfreie‘ Treffs und natürlich ein Domizil für das Verbandsbüro. Nachdem von städtischen Plänen, die das Gustav-Siegler-Haus ins Auge fassen

ten, nichts mehr vernommen wird, hat der Verband jetzt selbst die Initiative ergriffen und [...] einen Ausschuss gegründet, der in Zusammenarbeit mit der Stadt als vorläufiges ‚Minimalprogramm‘ ein Haus in der City suchen will, womöglich in einer Gegend, die durch den Verkehr in ihrer Mietsituation ohnedies beeinträchtigt, dafür aber leicht zu erreichen ist.³⁰

Aus den Stuttgarter Nachrichten erfährt man zusätzlich:

Die Region Stuttgart des Künstlerverbands hat inzwischen, wie der Stuttgarter Künstler, Albrecht D. als Regionsvorsitzender in der Pressekonferenz mitteilte, einen eigenen Künstlerhausausschuss gegründet. Dieser Ausschuss habe, so sagte der Regionsvorsitzende, nicht nur Pläne für die Nutzung dieses Künstlerhauses ausgearbeitet, sondern auch Möglichkeiten für eine finanzielle Eigenbeteiligung der Stuttgarter Künstler untersucht.³¹

Danach hört man relativ lange nichts mehr über diese Initiative. Am 20. Oktober 1976 muss sie sich jedoch noch einmal in der Geschäftsstelle des Verbands getroffen haben.³²

Aus der Zeit von Anfang Januar 1977 existiert ein Strategiepapier mit weiteren Aktionen zur Realisierung eines Künstlerhauses für Stuttgart. Darin werden ein Orientierungsgespräch mit Stadtdirektor Dr. Schumann am 5. Januar 1977 sowie die Planung einer Ausstellung im Frühherbst im Café Künstlerbund, welche über die Aktivitäten und Organisation schon bestehender Künstlerhäuser informieren soll, erwähnt. Geplant ist eine Informationsmappe für interessierte Personen, die ein Grundsatzpapier, Presseauschnitte, Materialien über bereits existierende Künstlerhäuser und dort stattgefundene Veranstaltungen enthalten soll. Man denkt daran, einen Förderkreis Künstlerhaus zur Spendengewinnung zu gründen und vieles mehr.

Abb. 16
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart,
November 1978



Hans Dieter Huber

Das Dokument stammt aus der Schreibmaschine von Sabine Hoffmann, wie aus dem Gedächtnisprotokoll der Besprechung im Kulturamt am 5. Januar 1977 hervorgeht, an der Ulrich Bernhardt und Sabine Hoffmann als Beauftragte des VBKW teilgenommen haben. Dies ist nach meiner Kenntnis das erste Dokument, in dem Ulrich Bernhardt in Zusammenhang mit einem zukünftigen Künstlerhaus in Stuttgart Erwähnung findet. Der Gesprächsverlauf ist ausführlich festgehalten. Es geht um die Vorgeschichte der Initiative, die Frage der Trägerschaft, die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen von Kunst- und Kulturschaffenden, alternative Kulturangebote, die Renovierungskosten, die Erwachsenenbildung und die Künstlerweiterbildung:

Dr. S.[chumann] zeigt sich sehr aufgeschlossen diesen Bestrebungen gegenüber. Er habe in seinem letzten Kulturbericht auch bereits auf die Notwendigkeit der Einrichtung einer solchen Stätte hingewiesen. Der nächste Schritt sei der, ein geeignetes Gebäude zu finden.³³

Das ehemalige Polizeigebäude der Villa Gemmingen in der Mörikestraße 12 wird wieder in die Diskussion gebracht, aber auch das Erdgeschoss des Gustav-Siegle-Hauses, aus dem die Post 1980/81 ausziehen würde und in welchem ideale Bedingungen für einen Werkstattbetrieb geschaffen werden können.³⁴

Am 25. Januar 1977 tritt Albrecht D. überraschend als Regionalleiter der Region Stuttgart zurück. An seine Stelle wird Maria Schwab-Hasse

gewählt. Es findet sich im Protokoll keine Begründung für seinen Rücktritt.³⁵ Allerdings steht ein Absatz weiter folgender Satz: „Wird die Aktivität eines Regionalleiters angezweifelt, soll derselbe aufgefordert werden, brieflich zu erklären, was er getan hat beziehungsweise was er zu tun vorhat.“³⁶ Aus diesem Satz kann man die implizite Kritik herauslesen, dass sich Albrecht D. nicht intensiv genug für die Region Stuttgart eingesetzt habe und es Kritik an seiner Arbeit als Regionalleiter gibt.

Am 7. März 1977 hat sich die Initiativgruppe Künstlerhaus ein weiteres Mal getroffen. Die Besprechung mit Dr. Schumann vom Kulturamt Anfang Januar ist Thema der Sitzung. In diesem Protokoll wird zum ersten Mal die Adresse Reuchlinstraße genannt:

Die Stadt erklärt sich bereit eine teilweise ungenutzte Fabrik in der Reuchlinstraße (ca. 1.200 m²) mietfrei zur Verfügung zu stellen.³⁷

Die Initiativgruppe setzt nun einen öffentlichen Termin mit Presse und Bürger an. Es geht um die Gründung eines Träger- und Fördervereins. Am 11. März 1977 verfasst Ulrich Bernhardt ein Rundschreiben an alle Interessierten, in dem zu lesen ist, dass am 16. März 1977 mit Vorstand und Ausschuss des VBKW eine Besichtigung des „Fabrikgeländes“ durchgeführt werden soll.³⁸

Am 23. März 1977 schreiben Maria Schwab-Hasse, nach dem Rücktritt von Albrecht D. die neue Leiterin der Region Stuttgart, und Ulrich Bernhardt, der nun Sprecher der Initiative Künstlerhaus ist, einen langen Brief an Oberbürgermeister Manfred Rommel, dass sich die Künstler seit Jahren um Räumlichkeiten für Werkstätten, Begegnungen und Versammlungen sowie um eine kleine Verbandsgalerie bemühen würden und dass es seit 1974 Gespräche des VBKW, Region Stuttgart mit dem Kulturamt der Stadt gäbe. Man habe nun nach langer und intensiver Suche in der Reuchlinstraße 4b ein geeignetes Gebäude gefunden. Es handle sich um ein leerstehendes Fabrikgebäude, das schwer vermittelbar sei und man bitte den Oberbürgermeister um Unterstützung in dieser Angelegenheit.³⁹

Dass die Künstler mit dem Gebäude Reuchlinstraße 4b auf ein Bauwerk mit einer hoch interessanten, aber auch dunklen Vergangenheit gestoßen sind, ahnt zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch keiner der Beteiligten. Der Fortgang der Zeit hat wieder einmal geschafft, den Mantel des Ver-



Abb. 17
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart
(Originalfenster
von 1909), Zustand
November 1978

gessens über die Geschichte auszubreiten. In der 40-jährigen Geschichte des Künstlerhaus Stuttgart wird das Gebäude selbst und seine Geschichte nur in wenigen Ausnahmefällen zum Thema einer inhaltlichen Auseinandersetzung. Fareed Armaly war meines Wissens der erste Künstlerische Leiter, der den Bodenbelag der Achtzigerjahre im zweiten Stockwerk entfernen ließ und dadurch den ursprünglichen Fabrikboden der Reiseartikel- und Lederwarenfabrik Nördlinger & Pollock freilegte. Jesko Fezer hat beim Umbau des Künstlerhauses im Jahre 2007 den Boden dann auch in den anderen Stockwerken freigelegt, so dass man heute wieder die historischen Spuren der Geschichte des Gebäudes sehen kann.

Am 28. März 1977 findet die angekündigte und von der „Initiative Künstlerhaus“ und der „Initiative Kulturzentrum West“ organisierte, öffentliche Informationsveranstaltung zum Thema Künstlerhäuser im Liberalen Zentrum in der Senefelderstraße 60 statt. Es werden verschiedene Künstlerhäuser vorgestellt. Unter anderem wird ein Videoband von der 1976 gegründeten BBK-Werkstatt Mehlwaage in Freiburg gezeigt. Kulturreferent Dr. Hans Schumann macht an diesem Abend die Adresse Reuchlinstraße 4b zum ersten Mal öffentlich. Die Presse reagiert ausführlich auf diese Veranstaltung.⁴⁰

Am 20. Juli 1977 richten die beiden Stadträte Rolf Lehmann und Dr. Dieter Blessing, beide von der SPD, eine Anfrage an den Oberbürgermeister, wie weit sich die Überlegungen, in der Reuchlinstraße 4b ein Stuttgarter Kulturzentrum einzurichten, schon konkretisiert haben. Sie sprechen darin von zwei Funktionen des Hauses:

Einmal ist daran gedacht, ein Haus für Künstler mit entsprechenden Arbeitsräumen und Werkstätten zu schaffen, das gleichzeitig dem gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch dient. Das Haus soll aber auch als Bildungseinrichtung für die Bevölkerung zur Verfügung stehen, wobei Programme zur Erwachsenenbildung oder Kurse und Vorträge angeboten werden.⁴¹

Die Bildung von Arbeitskreisen zu verschiedenen Themen wie Umwelt oder Farbe und Stadt sowie die Einrichtung einer Kinderwerkstatt werden angedacht. Der Oberbürgermeister antwortet am 20. September 1977 den beiden Stadträten schwäbisch korrekt, spricht über die zukünftige Funktion des Hauses, die geschätzten Instandsetzungskosten und die geplanten Mietinnahmen. Er erwähnt die Planstelle eines hauptamtlichen Leiters, der initiativ Aufgaben und Ziele des Künstlerhauses zu verwirklichen versteht, sowie die Stelle eines nebenamtlichen Hausmeisters.⁴² Die Einrichtung der Werkstätten und Räume soll durch Stiftungsmittel erbracht werden. Die Rechtsform, in der das Künstlerhaus betrieben werden soll, ist noch offen. Die Trägerschaft durch einen Verein oder durch die Stadt selbst kommen in Frage. Im Herbst des Jahres soll bei den Etatberatungen für den städtischen Haushalt eine Entscheidung herbeigeführt werden.

1978 – Das Künstlerhaus wird Realität

1978 ist das entscheidende Jahr. Jetzt werden die Weichen gestellt, die entsprechenden Abstimmungen getätigt, die finanziellen Mittel bereitgestellt, und ein Verein gegründet. Am 23. Januar 1978 schreibt Dr. Dieter Blessing voller Begeisterung an Ulrich Bernhardt, dass es bereits Interessenten aus Großbritannien am Künstlerhaus Stuttgart gäbe und dass mit der Einrichtung der beiden Planstellen bereits für Mitte des Jahres gerechnet werden könne. Hinter den „Interessenten“ aus London verbirgt sich niemand anders als Heidemarie von Wedel, die aus der Fitzwilliam Road 7a nach Deutschland schreibt, dass sie in der Stuttgarter Zeitung von dem Projekt Künstlerhaus gelesen habe, und dass sie schon seit 1 ½ Jahren an kommunal organisierten Kunstzentren in London teilnehme. Sie hat an der

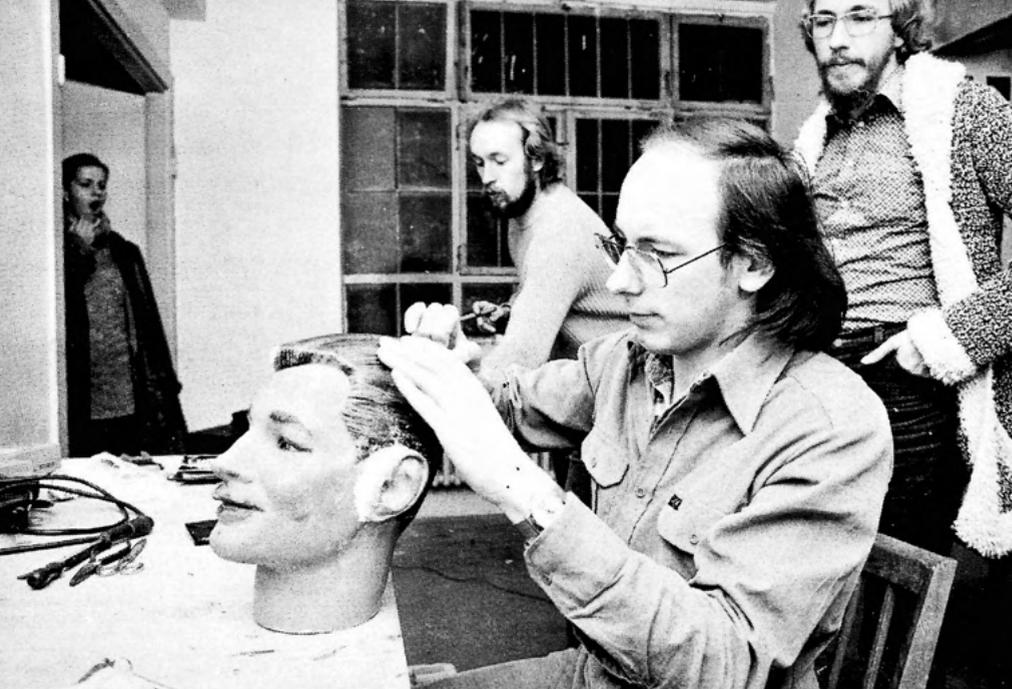


Abb. 18
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart
(Originalfenster
von 1909), Zustand
November 1978

Kunstakademie Stuttgart Kunsterziehung und an der Universität Stuttgart Kunstgeschichte studiert, war an Stuttgarter Gymnasien als Kunsterzieherin tätig und lebt seit 1976 in London. Sie wird mit ihrem Interesse an neuen, kollaborativen Formen künstlerischer Arbeit eine wichtige Impulsgeberin für die ersten Jahre des Künstlerhauses.

Aus heutiger Sicht geht es nun sehr schnell voran. Bereits am 12. Mai 1978 fasst der Gemeinderat den Beschluss, das Anwesen Reuchlinstraße 4b als Künstlerhaus zu verwenden, den Architekten und Regierungsbaumeister Wolfgang Stübler mit dem Umbau der Räume zu beauftragen und die Trägerschaft einem noch zu gründenden Verein „Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e. V.“ zu übertragen. Damit wird auch klar, dass nicht der VBKW als Träger des Hauses vorgesehen ist und auch kein Verbandsbüro in dieses Gebäude einziehen wird, sondern ein neuer, unabhängiger Verein als Träger des Künstlerhauses gegründet werden soll. Genau dies war die richtige Entscheidung, um die Internationalität und Offenheit dieses Hauses bis heute zu garantieren. Stadtdirektor Dr. Gehring bittet Professor Kurt Weidemann, den ersten Vorsitz des Vereins zu übernehmen. Doch der zögert zunächst angesichts der auf ihn zukommenden Arbeitsbelastung.⁴³

Ich habe nach wie vor große Bedenken, den Vereinsvorsitz zu übernehmen, einfach nur aus zeitlichen Gründen. Fehler, die in den ersten zwei Jahren gemacht werden, sind später schwer auszumerzen, mit anderen Worten:

Abb. 19
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart, Zustand
November 1978



die ersten beiden Jahre erfordern ein intensives Befassen, um Interessenklügel, falsch verstandenen Sozialwindschatten und pressure-groups in vernünftigem Rahmen zu halten.⁴⁴

Am 7. Mai des Jahres sagt Kurt Weidemann dennoch zu, den Vorsitz des Trägervereins zu übernehmen, worüber die Verantwortlichen bei der Stadt Stuttgart erleichtert sind.⁴⁵

Am 22. Mai 1978 kommt es im Café des Stuttgarter Künstlerbundes zur konstituierenden Mitgliederversammlung des Vereins Künstlerhaus Stuttgart. Es wird das Projekt vorgestellt, über die Satzung abgestimmt, Vorstand und Beirat werden gewählt und der Verein konstituiert.⁴⁶ Professor Kurt Weidemann wird mit 40 Stimmen bei drei Enthaltungen zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die zweite Vorsitzende wird Doris Cordes-Vollert mit 27 Stimmen und Schatzmeister wird Herr Dr. Karl-Alfred Storz. Kurt Weidemann erläutert seine Vorstellungen von der Arbeit des Künstlerhauses und betont, dass es nicht als ein Konkurrenzunternehmen zu bereits bestehenden Kulturinstitutionen gedacht sei, sondern als eine echte Alternative, zur Bereicherung der Möglichkeiten kreativer Betätigung für alle Interessierten.⁴⁷

Wann ist das Künstlerhaus eigentlich ins Künstlerhaus eingezogen? Aus den Akten geht nicht eindeutig hervor, wann genau das Künstlerhaus in die Reuchlinstraße 4b eingezogen ist. Am 16. März 1978 spricht Oberbürgermeister Manfred Rommel jedenfalls an Ulrich Bernhardt eine Einladung für eine Sonderveranstaltung der Theatergruppe tri-bühne am 31. März aus, die in der Reuchlinstraße 4b das Theaterstück Die Räuber



Abb. 20
Innenansicht des
Künstlerhauses
Stuttgart,
wahrscheinlich
erstes Oberge-
schoss, Zustand
Ende März 1979

Hans Dieter Huber

von Ryunosuke Akutagawa aufführt.⁴⁸ Mit Datum vom 28. März 1978 ist eine schriftliche Notiz für die Übergabe des Aufzugschlüssels an die Theatergruppe tri-bühne erhalten geblieben.⁴⁹ Am 18. Mai 1978 werden eine Lithopresse und ein Reprogerät in die Reuchlinstraße 4b transportiert.⁵⁰ Am 12. Juli 1978 erfolgt eine Begehung des Gebäudes durch die Mitglieder, bei dem die künftigen Funktionen der Räumlichkeiten festgelegt werden.⁵¹ Aber noch trifft man sich am 21. Juli in den Räumlichkeiten Verbandes Bildender Künstler Württemberg e.v. in der Eugenstraße 17, um den Raumbedarf zu diskutieren und festzulegen. Diese Planungsgespräche können eventuell auch in Zusammenhang mit den im Entwurf befindlichen Umbauplänen von Wolfgang Stübler gesehen werden. Am 12. September 1978 findet jedenfalls die erste ordentliche Mitgliederversammlung im Erdgeschoss der Reuchlinstraße 4b statt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt musste der Verein Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V. endgültig in die Räume eingezogen und seine Arbeit in dem noch unrenovierten Gebäude aufgenommen haben.⁵²

Erste Umbaupläne für das Künstlerhaus
Parallel zu den Vorbereitungen und Planungen für die Mitgliederversammlung, die Vereinsgründung und den Bezug des Gebäudes wird von Seiten der Stadt ein grundlegender Umbau ins Auge gefasst, welcher

von dem freien Architekten Dipl.-Ing. Wolfgang Stübler durchgeführt werden soll. Bereits am 12. Mai 1978 legt er dem Kulturausschuss, dem Technischen Ausschuss und dem Verwaltungsausschuss der Stadt eine erste Entwurfsskizze vor.⁵³ Diese sieht im Untergeschoss, welches noch nicht zur Verfügung steht, ein großes Fotostudio mit zwei Dunkelkammern, einen Reproraum sowie einen Raum zur Belichtung von Offset-Druckplatten vor. (Abb. 2) Im Erdgeschoss ist der zentrale Bereich, der heute vom Restaurant eingenommen wird, als Druck-Bereich konzipiert, an den sich Seitenräume für Steinschliff, Offset, Ätzungen und ein Materiallager anschließen. Der Übergang in das Erweiterungsgebäude im Hof enthält einen gefliesten Bodenbelag. Der Ausstellungsbereich ist in der Durchfahrt zwischen Flügelgebäude und Vordergebäude, wo auch der Haupteingang des Künstlerhauses liegt. Man würde bei dieser Konzeption ohne Windfang oder Foyer direkt in die Ausstellung stolpern. Im Rückgebäude sind Werkstätten für Keramik, Schreinerei und Bildhauerei mit einem Skulpturenhof vorgesehen, der durch eine eigene Einfassungsmauer vom kleinen, südlichen Hof abgegrenzt ist. (Abb. 3) Das erste Geschoss enthält das Café mit einer Küche und soll im hinteren, nördlichen Bereich vier Kursräume für Video, Film und Kindermalen beherbergen. (Abb. 4) Für das zweite Obergeschoß sind ein großer Mehrzweckraum für Veranstaltungen, zwei Umkleiden, ein Lager, eine Garderobe, ein Film-/Ton-/Beleuchtungsraum sowie ein Büro vorgesehen. (Abb. 5) Das dritte Obergeschoss ist zu dieser Zeit noch vom Alfred Kröner Verlag belegt und kann daher nicht in die Planungen mit einbezogen werden. Das vierte Obergeschoss wird in Kursräume umgestaltet. Dort möchte man Glaswerkstatt, Siebdruck, Textildruck, einen Web- und einen Kursraum unterbringen. Die Kursräume sind durch einen zentralen, gepflasterten Gang mit Bodenpflaster erschlossen. (Abb. 6) Auf den Entwurfsskizzen erkennt man eine Wendeltreppe, welche Souterrain, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss miteinander verbindet. Ihre Position wandert im Verlauf der Planungen mehrfach an andere Stellen.

Schon am 30. Mai 1978 werden die geplanten Umbaumaßnahmen durch den Architekten Dipl. Ing. Wolfgang Stübler in Höhe von 900.000 DM für das Jahr 1979 sowie ein Teilzuschuss für die Einrichtung der Werkstätten in Höhe von 150.000 DM vom Kulturausschuss und vom Technischen Ausschuss genehmigt. Die Gesamtkosten für die Einrichtung der Werkstätten und des Kommunikationsbereichs werden auf 385.800 DM geschätzt. Der Rest soll durch Stiftungen, Spenden und Leihgaben beschafft werden. Für die laufenden personellen und sachlichen Betriebskosten werden jähr-

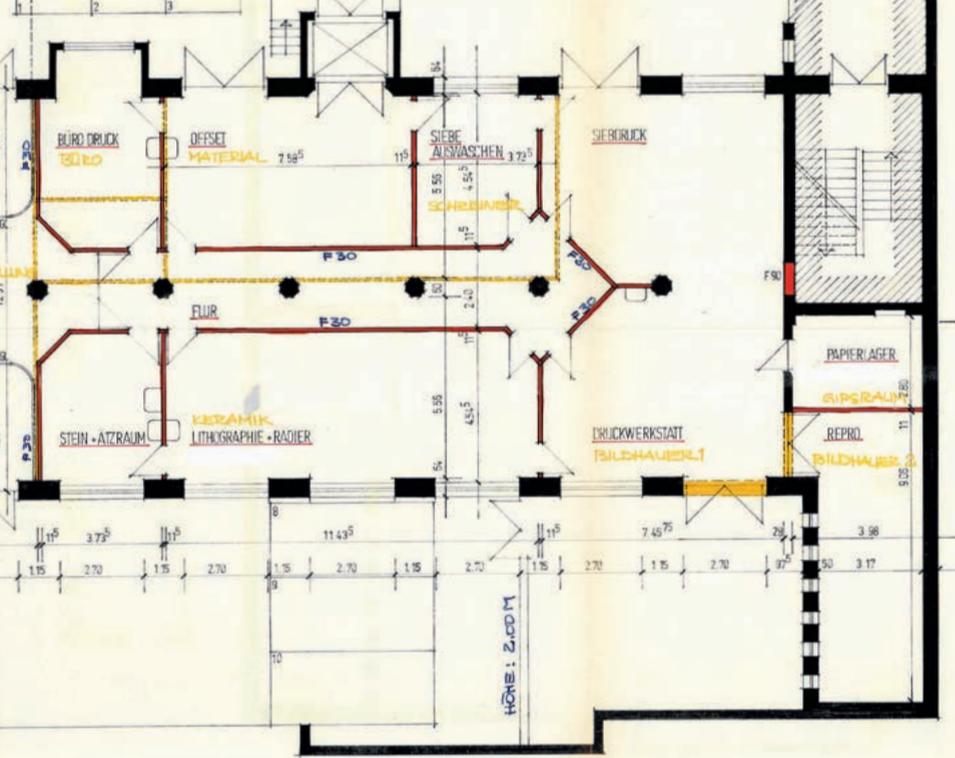


Abb. 22
Wolfgang Stübler:
Erstes Nach-
trags-Baugesuch
zum Umbau des
Künstlerhauses,
Erdgeschoss
Erweiterungsbau,
vom 9. Oktober
1980

lich 383.950 DM veranschlagt. Mögliche Einnahmen durch Kurse werden optimistisch mit 23.000 DM jährlich veranschlagt, so dass der Betriebskostenzuschuss der Stadt Stuttgart insgesamt etwa 260.000 DM jährlich betragen würde. Die Jahresmiete beträgt 4 DM pro Quadratmeter, insgesamt 67.200 DM. In diesen Kosten sind die Kosten für Heizung, Wasser, Kanalgeldern und Müllabfuhr enthalten.⁵⁴ Im Vergleich dazu hat sich der Gesamtetat bis heute lediglich vervierfacht, während sich die Mietkosten versechsfacht haben.

Das erste Baugesuch

Am 3. Oktober des Jahres reicht Wolfgang Stübler das Baugesuch für den Umbau beim Baurechtsamt der Stadt Stuttgart ein. Anhand der Pläne kann man erkennen, wie weit dieses noch auf den Ideen der ersten Entwurfs-
skizze vom März aufbaut, beziehungsweise von ihr abweicht. Zur Lektüre der Grundrisse ist es wichtig, zu wissen, dass die gelb markierten Teile diejenigen Partien bezeichnen, die entfernt werden, beziehungsweise wegfal-
len. Die rot markierten Teile sind diejenigen, die neu gebaut werden. Die
blaugekennzeichneten Änderungen sind erste Nachtragsänderungen, die
grün gekennzeichneten Teile sind zweite Nachtragsänderungen und die
braungezeichneten Teile sind dritte Änderungen. Im Erdgeschoss des
Vordergebäudes nimmt der Druckbereich weiterhin den zentralen Bereich

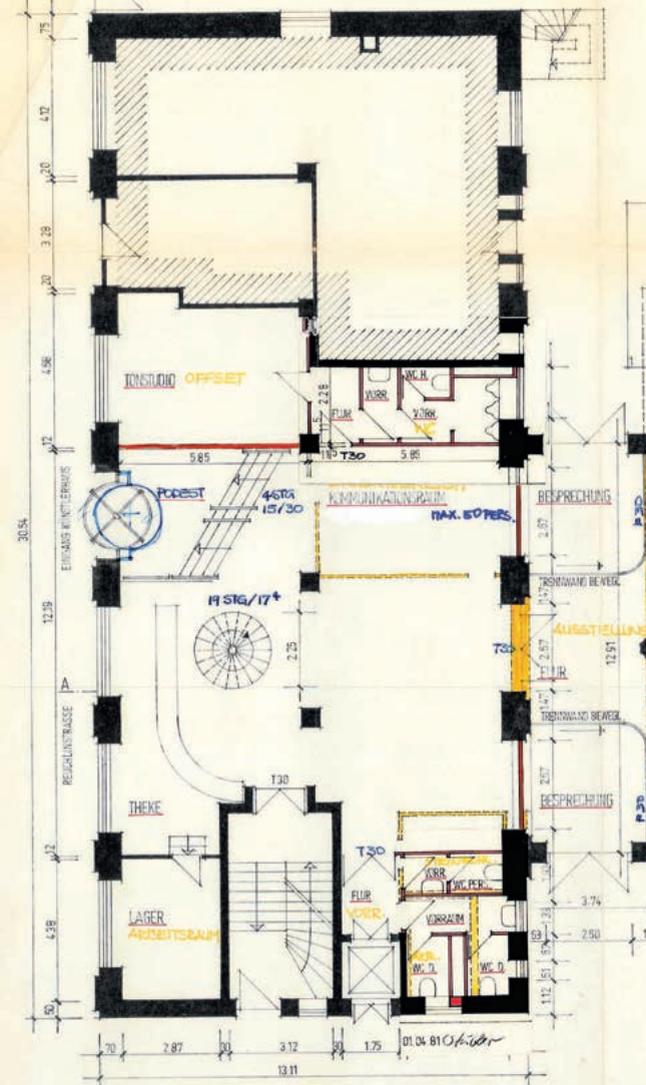


Abb. 21
 Wolfgang Stübler:
 Erstes Nachtrags-
 Baugesuch zum Umbau
 des Künstlerhauses,
 Erdgeschoss Vorder-
 gebäude, vom 9.
 Oktober 1980

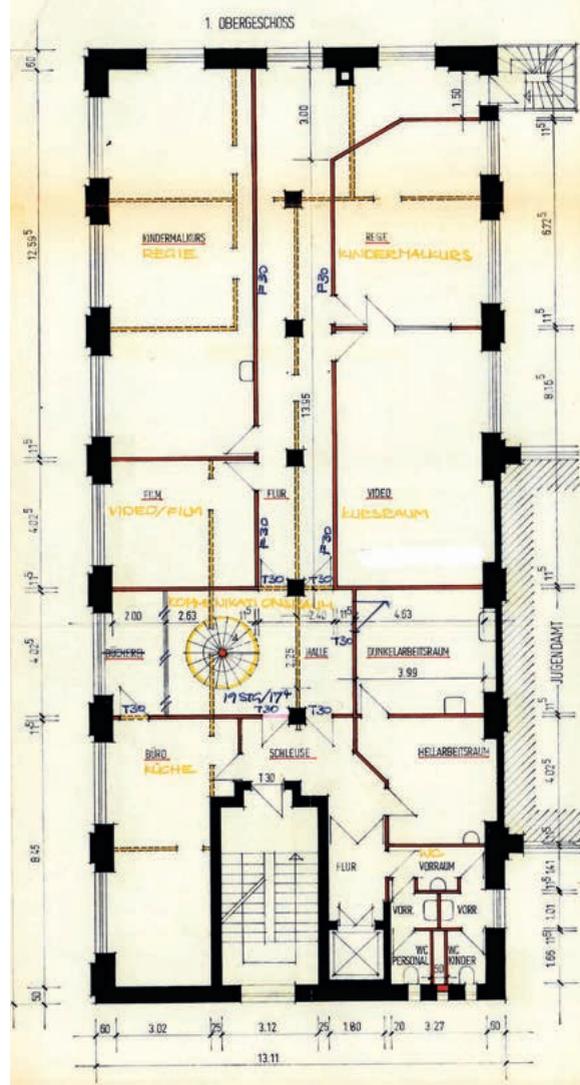


Abb. 23
 Wolfgang Stübler:
 Erstes Nachtrags-
 Baugesuch zum Umbau
 des Künstlerhauses,
 erstes Obergeschoss,
 vom 9. Oktober 1980

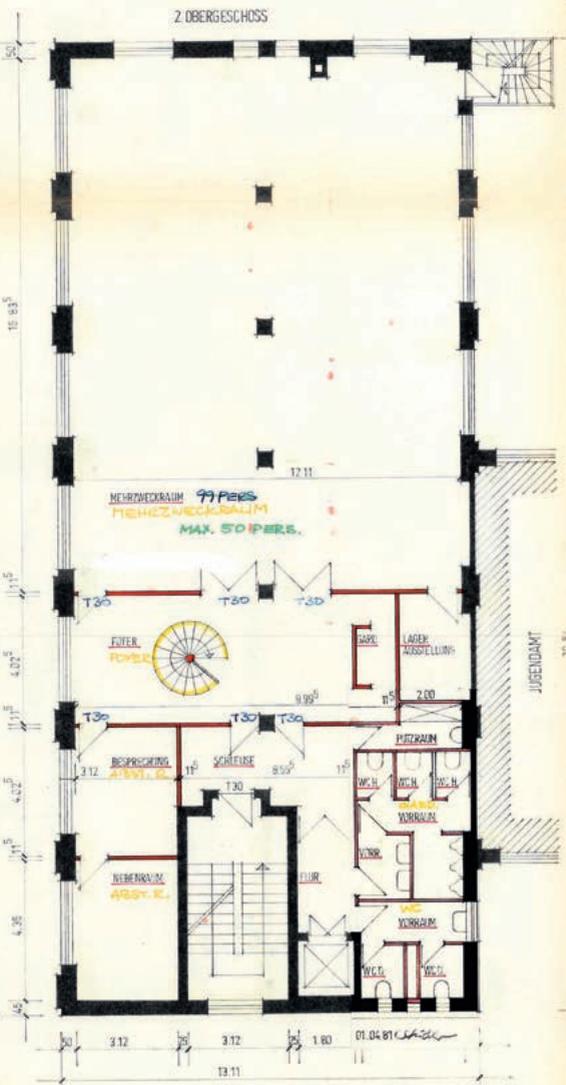


Abb. 24
Wolfgang Stübler: Erstes
Nachtrags-Baugesuch
zum Umbau des
Künstlerhauses, zweites
Obergeschoss, vom 9.
Oktober 1980

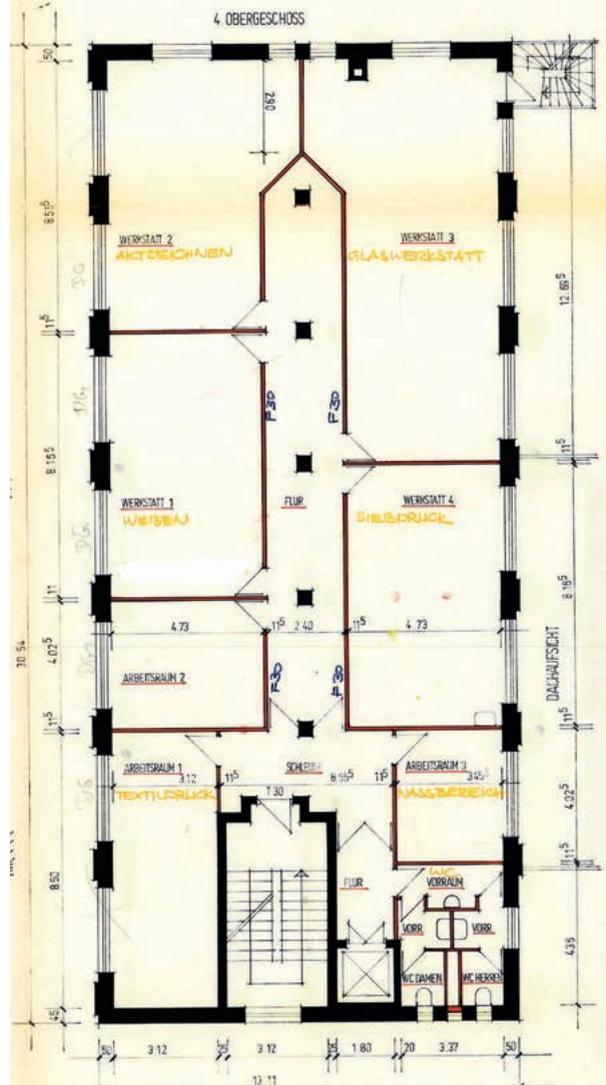


Abb. 25
Wolfgang Stübler: Erstes
Nachtrags-Baugesuch
zum Umbau des
Künstlerhauses, viertes
Obergeschoss, vom 9.
Oktober 1980



Abb. 27
Kurt Weidemann
bei einer Rede zur
Wiedereröffnung
des Künstlerhauses
am 8. März 1984

Das erste Obergeschoss enthält wie im Vorentwurf einen Kommunikationsraum, welcher für ca. 50 Personen geeignet ist. Im hinteren, nördlichen Bereich sind Räume für Video/Film, Regie, Kindermalen und ein nicht näher bezeichneter Kursraum vorgesehen. (Abb. 8)

Das zweite Obergeschoss hat sich gegenüber dem Vorentwurf sehr verändert. Nachdem man durch das Treppenhaus das Stockwerk betritt, landet man zunächst in einem Foyer, in dem links drei Neben- beziehungsweise Abstellräume geplant sind sowie auf der rechten Seite eine Garderobe mit Herren- und Damentoilette. Danach betritt man einen großen vierachsigen Mehrzweckraum, der maximal 50 Personen fassen kann. (Abb. 9)

Das vierte Obergeschoss, welches man nur über das südliche Treppenhaus erreicht, ist für Werkstätten und Kurse vorgesehen. (Abb. 10) Die Glaswerkstatt ist an ihrer Stelle geblieben, der Kursraum ebenso, aber er ist um eine Achse geschrumpft. Dann folgt eine große Siebdruckwerkstatt mit Nassbereich. Auf der linken Seite ist eine Werkstatt für Textildruck angedacht. Es folgt ein Materialraum, ein Webraum und ganz hinten in der nordwestlichen Ecke ein Aktzeichensaal, der im Vorentwurf noch nicht vorhanden war. Die Arbeitsräume werden wie im Erweiterungsbau durch einen zentralen Gang erschlossen, der rechts und links der Mittelpfeiler durch das Stockwerk geführt wird.

Die Zustimmung des Gemeinderates
Nachdem der Kulturausschuss in seiner Sitzung am 30. Mai 1978 über die

Umbaupläne beraten hat und der Technische Ausschuss am 13. Juni 1978 der Verwendung des städtischen Anwesens Reuchlinstraße 4b als Künstlerhaus zugestimmt hat,⁵⁵ kommt es am 24. Juli 1979 zur Abstimmung im Gemeinderat, der dem Umbau des Künstlerhaus Stuttgart nach ausführlicher Diskussion⁵⁶ mehrheitlich mit drei Stimmenthaltungen zustimmt.⁵⁷ Die geschätzten Baukosten des ersten Bauabschnittes betragen 1,84 Millionen DM. Der erste Bauabschnitt umfasst die Sanierungsarbeiten am Gebäude, die Umbaumaßnahmen an den Installationen sowie den Ausbau des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses. Der zweite Bauabschnitt umfasst dann den Ausbau des zweiten und vierten Obergeschosses.⁵⁸ Der Gemeinderat hat für 1978 100.000 DM in den Haushalt eingestellt, für 1980 1,2 Millionen DM und für 1981 noch einmal 450.000 DM.⁵⁹

Der Beginn des Umbaus wird jedoch ständig nach hinten verschoben. Zunächst ist von einem Baubeginn im April 1979 die Rede⁶⁰ und von einer Bauzeit von etwa einem Jahr.⁶¹ Am 5. September 1978 schreibt Kurt Weidemann einen giftigen Brief an Stadtdirektor Dr. Gehring:

Uns bedrücken jetzt noch folgende Probleme: das Baurechtsamt gibt nun als Zeitpunkt der Fertigstellung frühestens das Frühjahr 1980 an. Das würde bedeuten, dass zwischen dem Zeitpunkt der Initiative zum Künstlerhaus und der vollen Inbetriebnahme nahezu fünf Jahre verstreichen. Ich habe mich nicht zur Verfügung gestellt, um den Schwung einer Initiative im Behördentrott versacken zu sehen. [...] Die jetzt eingetretene Situation ist nicht in der Lage, Skepsis und Misstrauen qualifizierter Künstler gegenüber Behörden und öffentliche Kunstförderung abzubauen. [...] In der Planung macht die Belegung des dritten Stockwerks durch den Alfred Kröner-Verlag Schwierigkeiten. Die Erschließung des obersten Stockwerks müsste sozusagen um den belegten Stock herum gelegt werden.⁶²

In einer undatierten Pressemitteilung, die sich auf die erste Mitgliederversammlung vom 12. September 1978 bezieht, ist die Rede davon, dass mit dem Umbau im Sommer 1979 begonnen werden soll, die Künstler bis dahin in einem Provisorium arbeiten, in Selbsthilfe die Räume herrichten und mit den notwendigen Installationen versehen.⁶³ Diese Pressemitteilung ist auf einem – höchstwahrscheinlich – von Kurt Weidemann selbst gestalteten Briefpapier vervielfältigt worden, welches in der von ihm entworfenen Schrift Corporate A Pro Regular gesetzt wurde. (Abb. 11)

Wie sehen die Räume im Künstlerhaus Reuchlinstraße aus?

Es gibt nur wenige Aufnahmen, die den baulichen Zustand des Künstlerhauses vor dem Beginn der Umbaumaßnahmen zeigen. Sie befinden sich in den beiden frühesten Publikationen des Künstlerhauses, dem wahrscheinlich allerersten Ausstellungskatalog mit dem Titel Projekt Nr. 3, welcher Raumaufnahmen des Künstlerhauses aus dem Zeitraum vom 30. Oktober bis 13. November 1978 enthält (Abb. 12) sowie einer Ausgabe der sehr seltenen Zeitschrift PIN ART mit dem Titel Künstlerhauspost'79 (Abb. 13), die zwar undatiert ist, aber aufgrund ihres Inhalts spätestens Ende März 1979 entstanden sein muss. Auf den Innenraumaufnahmen des Ausstellungskatalogs von Projekt Nr. 3 kann man erkennen, dass sich der Boden in einem sehr schlechten und fleckigen Zustand befindet. (Abb. 14, 15) Die Elektroinstallationen befinden sich auf dem Putz. Man sieht Aufputzsteckdosen, Verteilerdosen, Stromkabel, Schellen und dünne Kunststoffrohre, in denen die Kabel verlegt sind. (Abb. 16) Die Fenster stammen teilweise aus der Zeit um 1960, teilweise sind sie aber auch noch Originalbestand von 1909. (Abb. 17, 18) Auf mehreren Fotos kann man erkennen, dass eine trennende Zwischenwand mit Hilfe einer Lage waagrecht und senkrecht (!) gemauert, dünner Porenbetonsteine verkleinert wurde. (Abb. 14, 16) Dann gibt es mehrere Wände, die aus Betonsplitt-Steinen errichtet und notdürftig unverputzt mit weißer Farbe bemalt wurden. (Abb. 19) Das Ganze wirkt sehr provisorisch wie ein aufgelassener Industriebau in Nachkriegs-Ästhetik.

Diese Räume befanden sich wahrscheinlich im ersten Obergeschoss. (Abb. 20) Man erkennt zwei niedrige, schwarze Beistelltische mit Prospekten, eine Pinnwand mit Aushängen für Kurse, einen Terminplaner, im Hintergrund rechts einen Kleiderständer, auf dem zwei Mäntel sowie ein Hut hängen und ganz im Hintergrunde eine Türe, die zum Videoschnittraum führt.

Die Wendeltreppe rotiert

Am 9. Oktober 1980 reicht Wolfgang Stübler das erste Nachtrags-Baugesuch beim Baurechtsamt Stuttgart ein.⁶⁴ Die wichtigsten Änderungen betreffen die Lage der Wendeltreppe und des Haupteingangs sowie die Entscheidung, keine Bildhauerwerkstatt und keine Schreinerei mehr zu betreiben.⁶⁵ Auch sonst gibt es eine kräftige Rotation der Räume. Im Erdgeschoss bleibt die Wendeltreppe zwar in der dritten Achse von rechts, aber sie wandert vom hinteren Teil des Vordergebäudes, wo sie ursprünglich von drei Wänden umgeben war, nach vorne an die Straßen-

Abb. 28
 Wolfgang Stübler:
 Drittes Nachtrags-
 Baugesuch zum Umbau
 des Künstlerhauses,
 Erdgeschoss Vorder-
 gebäude, vom 11. März
 1984

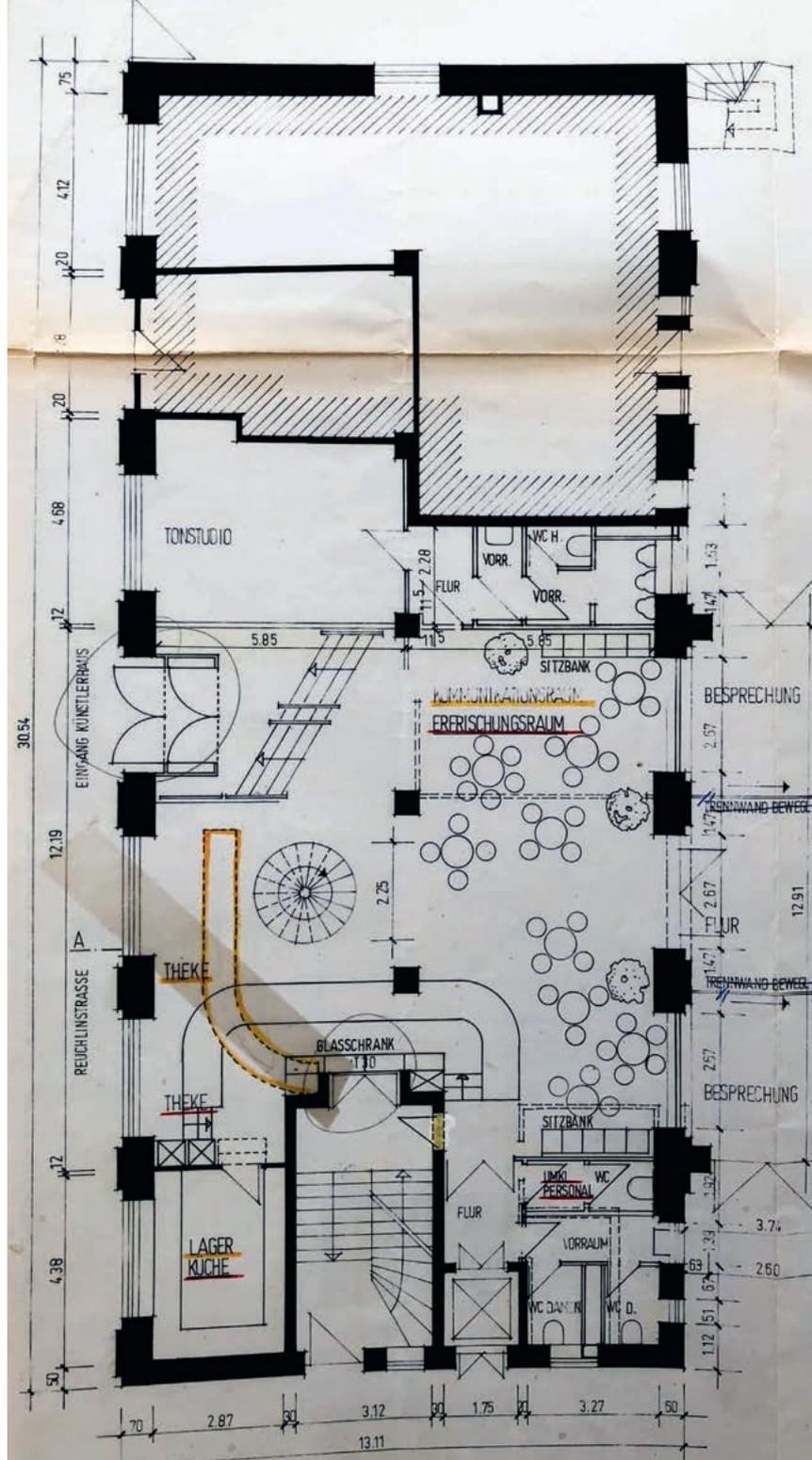




Abb. 29
Wolfgang Stübler:
Wendeltreppe im
umgebauten Künstlerhaus,
Erdgeschoss, 1988

Hans Dieter Huber

seite und steht jetzt wie eine Skulptur frei im Raum. (Abb. 21) Der zentrale Druckbereich ist zugunsten eines Kommunikationsraums für maximal 50 Personen aufgegeben worden und enthält an der Straßenseite des zweiten und dritten Jochs eine geschwungene Theke. Die wichtigste Änderung betrifft die Öffnung der Straßenfassade im Mitteljoch des Vordergebäudes. Der Haupteingang in das Künstlerhaus liegt nun zentral in der Achse des Vordergebäudes.⁶⁶ Er soll mit einer vierteiligen Drehtüre und einem schrägen, dreistufigen Treppenpodest mit Geländerausgestattet werden. Aus der Offsetwerkstatt ist nun ein Tonstudio geworden und aus dem Arbeitsraum ein Lager. Der schmale und ungeeignete Ausstellungsraum im Durchgang zwischen Vorder- und Rückgebäude ist nun in einen Flur verwandelt worden, in dem durch bewegliche Trennwände zwei separate

Besprechungsräume an der Nord- und der Südseite abgetrennt werden können.

Die vorher dort geplanten Werkstätten sind jetzt in den Erweiterungsbau gewandert. (Abb. 22) Statt einer Keramikwerkstatt befinden sich dort jetzt die Lithografie- und Radierwerkstätten, nebenan der Steinschliff- und Ätzraum. An der Nordseite finden die Offsetwerkstatt, ein Druckbüro und eine Werkstatt zum Siebe-Auswaschen anstelle der Schreinerei ihren Platz. Ganz hinten ist nun eine große Druckwerkstatt geplant, die über zwei Raumachsen läuft, sowie ein Reproraum und ein Papierlager. Schreinerei, Bildhauerwerkstatt und Bildhauerhof mit Trennwand und drei geplanten Bäumen sind gänzlich weggefallen.

Im ersten Obergeschoss (Abb. 23) befinden sich im vorderen Teil bei der Treppe ein Büro mit Türe in eine kleine Bücherei, die aber später am 18. Februar 1981 wieder wegfällt, sowie eine Fotografieabteilung mit Dunkel- und Hellarbeitsraum. Der Video-/Filmraum ist jetzt ausschließlich dem Film vorbehalten. Der ehemalige Kursraum ist in eine relativ große Videowerkstatt umgewandelt worden, die Räume für den Kindermalkurs werden

jetzt zu Regieräumen und der Regieraum zum Kursraum für Kindermalen. Die beiden haben einfach die Seiten getauscht.

Das zweite Obergeschoss (Abb. 24) enthält unverändert einen großen, vierachsigen Mehrzweckraum, der ursprünglich für 99 Personen zugelassen ist und später aber, wahrscheinlich aus Brandschutzgründen, auf maximal 50 Personen reduziert wird, sowie einen Besprechungsraum mit Nebenraum und einen Lagerraum für Ausstellungsmaterial. Die Garderobe ist durch ein Herren-WC ersetzt worden.

Die Grundrissplanung für das vierte Obergeschoss (Abb. 25) bleibt von den Wänden her gesehen weitgehend dieselbe. Allerdings ist die Lage der Türen architektonisch präzisiert worden. Sie liegen nun jeweils rechts und links symmetrisch zwischen den Trennwänden der Werkstätten und es gibt ebenfalls eine Doppeltüre, die vom Vorraum in den Gang führt. Es sind Räume für vier Werkstätten vorgesehen, die aber keine genauere Bezeichnung mehr tragen sowie drei nicht näher benannte Arbeitsräume.

Aus den Entwürfen für den Umbau kann man erkennen, dass das damalige Künstlerhaus große Teile seiner Räume für Werkstätten und Kurse eingeplant hatte. Es ist jedoch kein großer, heller Ausstellungsraum vorgesehen, während der größte Raum der sogenannte Mehrzweckraum im zweiten Obergeschoss ist. Erst unter Veit Görner werden 1986 die Werkstatträume im vierten Obergeschoss aufgelöst und ein großer, über vier Joche hinweg reichender, Ausstellungsraum angelegt. (Abb. 26)

Abb. 30

Zitat der alten Wendeltreppe durch Donald Matheson und Jason Whiteley, 2018

Wiedereröffnung im März 1984

Aber bis der Umbau wirklich beginnt, fließt noch viel Wasser den Neckar hinunter. Am 26. Februar 1982 berichtet die Stuttgarter Zeitung, dass der

Umbau begonnen habe und das Künstlerhaus Stuttgart für zwei bis zweieinhalb Jahre sein Ausweichquartier in der Gutenbergstraße 62a bezogen habe.⁶⁷ Allerdings nutzen das Scherben-Theater und die IG Kleinkunst noch bis zum 23. April 1983 das erste Obergeschoss der Reuchlinstraße.⁶⁸ Am 8. März 1984 wird nach

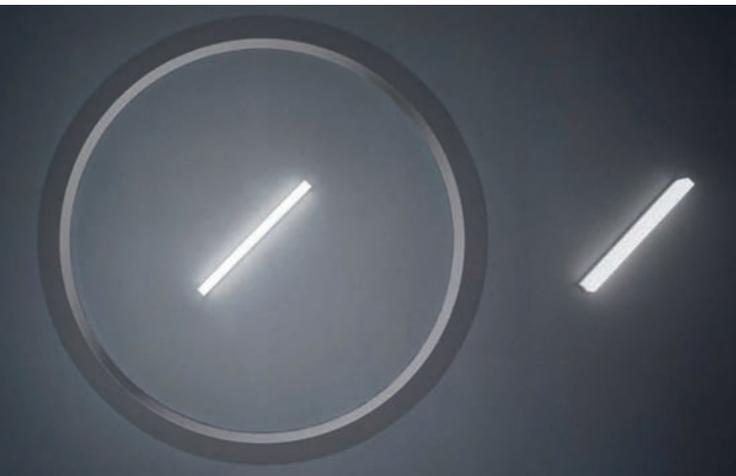




Abb. 31
Wolfgang Stübler:
Café im umgebauten
Künstlerhaus,
Erdgeschoss, Blick
Richtung
Treppenhaus, 1988

einer zweijährigen Umbauzeit das Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße 4b mit einer Rede von Kurt Weidemann in Anwesenheit des Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel wiedereröffnet.⁶⁹ (Abb. 27) Es handelt sich um eine Grundsatzrede über das Verhältnis zwischen Politik und Kunst und um ein Plädoyer für ihre Freiheit von Politik und Verwaltung:

Wenn die Probleme der Gesellschaft und die Geschäfte des Regierens ohne den Komplementär Kunst zu bewältigen sind, kommt die Kunst in die Abschiebehaft. [...] Der Künstler muss furchtlos sein, um uns erleben zu lassen, dass wir ohne Furcht leben könnten. Je größer die Einingung durch Zwänge, desto weniger künstlerisch, – d.h. frei entscheidend – kann der Künstler sein. Je größer im besten Sinne des Wortes die ‚Rück-Sichts-Losigkeit‘ des Künstlers, desto größer ist auch die Chance zu einer echt künstlerischen Leistung. [...] Mehr als Freiheit braucht der Künstler die Sehnsucht nach Freiheit. Nach Entkommerzialisierung der Freiheit. Nach Freiheit von überholten Begriffen. Nach Freiheit für das Undenkbare. [...] Sie verstehen: wir sind kein Haus für praktikable Gebrauchsanweisungen. Wohl aber für Anweisungen zum Betretensein gegenüber Selbstversicherern, Patentrezeptlern und kurzatmigen Besserwissern.⁷⁰

Wenige Tage nach Wiedereröffnung reicht Wolfgang Stübler am 11. März 1984 ein drittes Nachtrags-Baugesuch beim Baurechtsamt der Stadt Stuttgart ein. (Abb. 28) Die ursprünglich an der Fensterseite geplante, L-förmige Theke soll jetzt einer U-förmigen Theke weichen, welche um das

Treppenhaus herum gebaut werden soll. Der Zugang wird durch einen 30 cm tiefen Glasschrank verbaut. Der Kommunikationsraum wird in einen Erfrischungsraum umgewandelt und die beiden beweglichen Trennwände für die Besprechungsräume im Durchgang zum Erweiterungsbau fallen ebenfalls weg. Im Erweiterungsbau werden Papierlager und Siebwaschanlage miteinander getauscht. In der Baubeschreibung heißt es:

Nach der Baugenehmigung für das Gesamtvorhaben Künstlerhaus Reuchlinstraße 4b war es bisher nicht gestattet, im Kommunikationsraum des Erdgeschosses Lebensmittel auszugeben.

Seit der Genehmigung hat sich das inhaltliche Konzept für den Kommunikationsraum dahingehend konkretisiert, dass hier nun ebenfalls ein künstlerisches Projekt, in diesem Fall mit kulinarischer Zielrichtung, realisiert werden soll. Aus diesem Grunde wird der Kommunikationsraum in ‚Café‘ umbenannt, das bisherige Lager wird als ‚Küche‘ ausgewiesen. Dem Betreiber soll hierdurch einfach ein flexiblerer Rahmen geboten werden, den Begriff Kommunikation persönlich zu interpretieren. [...] Die internen Veränderungen beziehen sich auf eine Verlegung der Theke um das vorhandene Treppenhaus herum sowie einen dahinter befindlichen Barschrank, mit dem die alte Tür zum Treppenhaus zugestellt wird.⁷¹

1988 veröffentlicht Stübler einen Aufsatz über den Umbau des Künstlerhauses mit zahlreichen Bildern in der Deutschen Bauzeitung.⁷² Auf ihnen erkennt man, dass die Wendeltreppe eine sehr luftige und leichte Gestalt besitzt. Der schmale, plastisch hervorgehobene Ring, der den Deckendurchbruch der Wendeltreppe umrahmte (Abb. 29), ist als Zitat beim Umbau 2018 durch Donald Matheson und Jason Whiteley erhalten geblieben. (Abb. 30) Der Boden ist weiß gefliest und die Theke rechteckig ausgeführt worden. Ihre Front ist aus Edelstahl und die Abdeckung aus schwarzem Granit. Von der Decke sind Gitter zwischen Unterzügen abgehängt, aus denen weiße Rundlampen an Kabeln herabhängen. (Abb. 31)

Ligaturen über Ligaturen

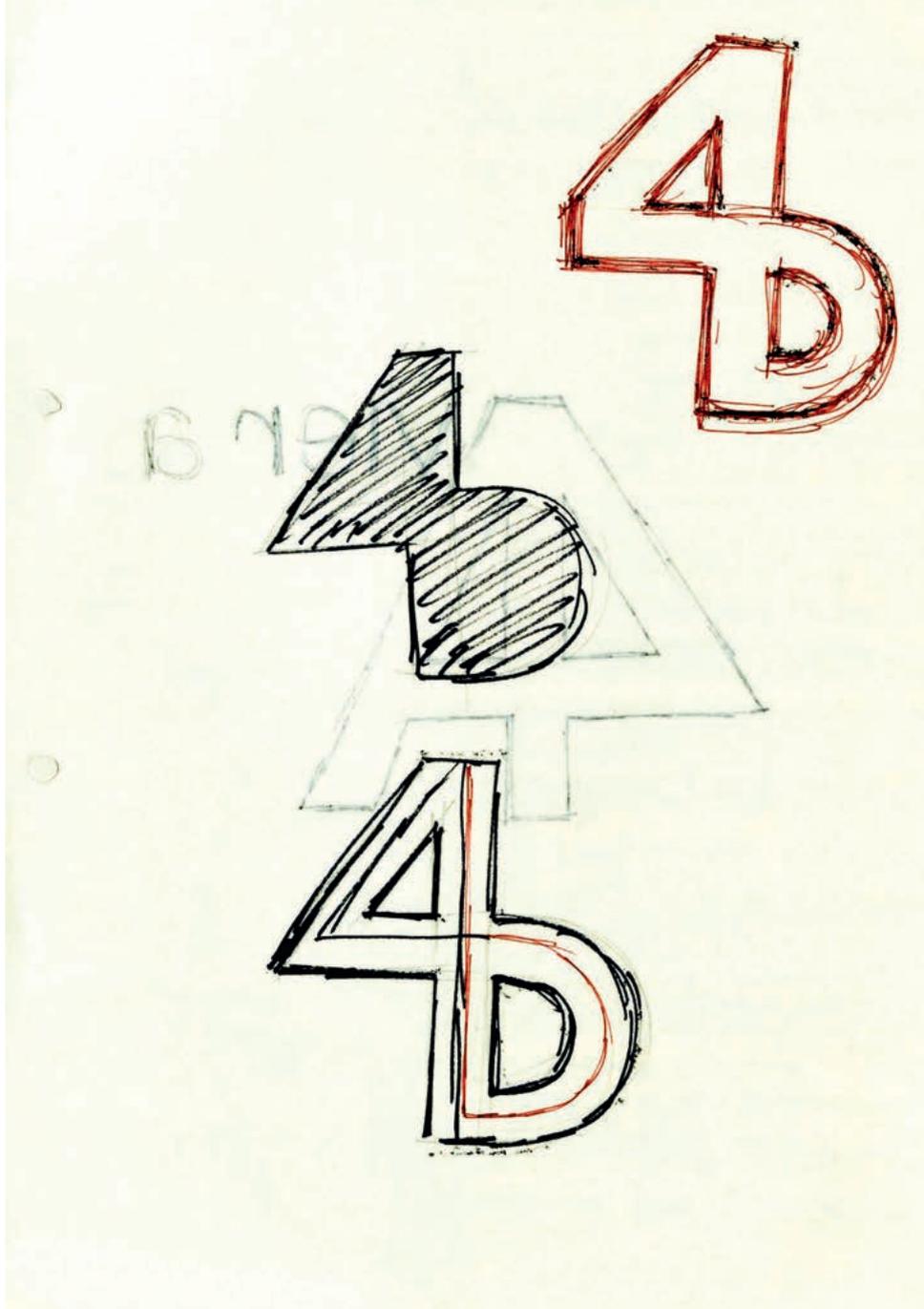
In der Handakte 1 von Kurt Weidemann gibt es mehrere, leider undatierte und unsignierte Bögen mit Entwürfen für das Logo des Künstlerhauses.⁷³ Zur zeitlichen Datierung dieser Entwürfe lässt sich festhalten, dass sie vor Ende März 1979 entstanden sein müssen, da zu diesem Zeitpunkt das Logo zum ersten Mal auf Briefen des Künstlerhauses und in der Zeitschrift PIN ART auftaucht. Als erfahrener Typograph, der viele bekannte Logos

und Schriften entwickelt hat, versucht er eine Ligatur, die Verschmelzung zweier Zeichen, nämlich der Ziffer 4 und des Buchstabens B, zu entwerfen. Erst experimentiert er mit einer Verschmelzung der 4 und des Großbuchstabens B. (Abb. 32) Auf der Rückseite des Blattes finden sich erstaunlicherweise auch Entwürfe zum Nachbarhaus mit der Hausnummer 4A, für die er ebenfalls nach einer Ligatur von Ziffer und Großbuchstabe sucht. Aber diese Entwürfe wirken zu statisch, zu plump und zu wuchtig. Ein anderer Entwurf enthält eine nach oben offene Ziffer 4. (Abb. 33) Recht schnell schießt er sich auf die Kombination der Ziffer 4 und des Kleinbuchstabens b ein. Von ihrer Anmutung hergesehen, wirkt die gefundene Ligatur wie eine 8 oder ein Unendlich-Zeichen mit dem Unterschied, dass die linke Seite nicht rund, sondern kantig und spitz gezeichnet ist. (Abb. 34)

Es folgt dann ein mit Hand gezeichneter Entwurf für einen Briefbogen auf Papier der Firma Gohrsmühle, welches die waagerechte Querlinie des alten Briefpapiers von 1978 wieder aufnimmt, aber diesmal drei waagerechte, dünne, rote Linien enthält, die den Briefkopf und die erste Falzkante definieren. (Abb. 35) Der Entwurf wirkt wie ein konservativer Kompromiss. Rechts steht die gefundene Ligatur, die durch starke Konturlinien begrenzt ist. Das endgültige Briefpapier (Abb. 36) ist dann jedoch mit einem rot gefüllten, monochromen Logo gedruckt. Die waagerechten, roten Linien sind weggefallen. Das Logo enthält am Rücken der Ziffer 4, wie eine Fahne an einem Mast, den Vereinsnamen Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V. und darunter die Adresse mit der Telefonnummer. Auch die Namen der beiden Vorsitzenden, des Schatzmeisters und Geschäftsführers sind rechts unten auf dem Briefpapier platziert. Interessanterweise führt der Verein unter dem Namen Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V. sein Konto, ohne es zu wissen, ausgerechnet bei derjenigen Bank, die der Rechtsnachfolger der Württembergischen Landessparkasse ist, welche 1935 die Erbauer und Besitzer des Gebäudes, die Firma Nördlinger & Pollock AG, in den Ruin getrieben hat.

Das Künstlerhaus wird im Vereinsregister eingetragen
Das Jahr 1979 ist das erste, vollständige Jahr im Leben des neu gegründeten Künstlerhauses. Am lebendigsten lässt es sich aus den Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen) rekonstruieren. Selbstdarstellung und Pressearbeit des frisch gegründeten Vereins sind zu diesem Zeitpunkt noch kein Thema. Am 25. Januar 1979 wird der Verein „Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V.“ endlich in das Vereinsregister am Registergericht Stuttgart eingetra-

Abb. 34
Kurt Weidemann (?):
Fünfter (?) Entwurf
für das Logo des
Künstlerhauses
Stuttgart, 1979



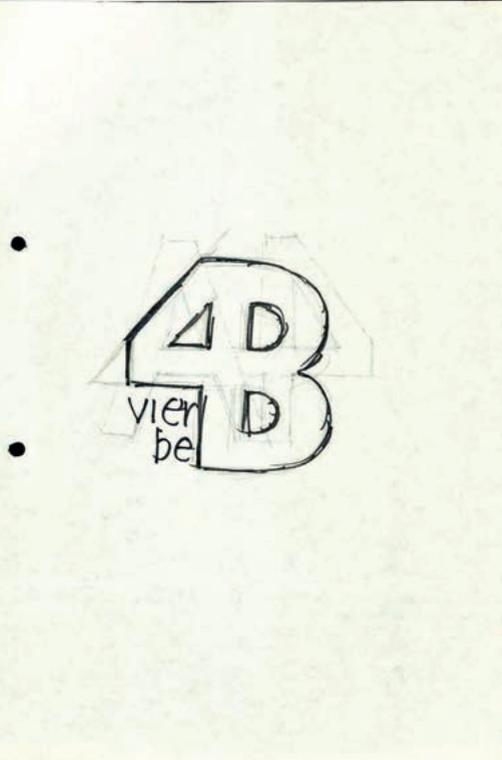


Abb. 32
Kurt Weidemann (?): Erster (?) Entwurf für
das Logo des Künstlerhauses Stuttgart,
1979



Abb. 33
Kurt Weidemann (?): Vierter (?) Entwurf
für das Logo des Künstlerhauses
Stuttgart, 1979

Hans Dieter Huber

gen, nachdem das Amtsgericht mehrfach Änderungen an der ursprünglichen Satzung gefordert hatte, die vor allem das Quorum für die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung betrafen. Am 29. Januar 1979 wird das erste komplette Kursprogramm im Künstlerhaus öffentlich angeboten.⁷⁴

Untergangsstimmung im Künstlerhaus?

Bekanntlich tut sich das protestantisch-calvinistische Württemberg schwer mit Feiern, Fasching und Karneval, zumal wenn er barock und katholisch aufgeblasen daherkommt. Am Freitag, dem 23. Februar 1979 riskiert das Künstlerhaus Stuttgart einen ersten Künstlerfasching zu dem Thema Bevor Venedig untergeht. Diese Veranstaltung ist im Gegensatz zu vielen anderen Aktivitäten des Hauses durch eine große Anzahl von Fotos dokumentiert. (Abb. 37) Obwohl das Genre Künstlerfasching in einer Jahrhunderte alten Tradition der Künstlerbewegung steht, wird er doch von der Stuttgarter Presse mit beißender Häme kommentiert. So schreibt Günter Petzold in der Stuttgarter Zeitung:



Abb. 37
Künstlerfasching
Bevor Venedig
untergeht im
Künstlerhaus Stutt-
gart, 23. Februar
1979

Hans Dieter Huber

Gardemädchenbeine den ‚üblichen Faschingsrummel‘ bestätigt bekommt, kann wohl nur als Ohrfeige für die zwei Dutzend Helfer und Ausgestalter der Veranstaltung gesehen werden.⁷⁶

Der angegriffene Journalist Günter Petzold antwortet mit Witz, Verwunderung und

Geduld. Er beruft sich auf die Freiheit der Presse und der Berichterstattung.

[...] es ist ja ganz schrecklich, wie sehr offenbar mein Zwanzig-Zeilen-Bericht – [...] – unter der durch das Veranstaltungsthema geradezu provozierten Überschrift ‚Untergangsstimmung im Künstlerhaus‘ die Reuchlinstraßen-Künstler in ihrer ‚Narren-Ehre‘ verletzt hat.

Dennoch verwundert mich Dein Schreiben, vor allem dessen ‚blutiger Ernst‘.

Wer die Kunst des Lesens beherrscht, konnte die Ironie aus meinem von Dir seltsamerweise als ‚Lobeshymne‘ empfundenen kritischen Bericht über die auch, ohne Anstrengungen bei Dekorierung, Kostümierung und Programmgestaltung‘ beim bloßen Anblick nackter Gardemädchenbeine jubelbereiten Kübler-Jubelbrüder [...] herauslesen [...]

[...] Von einer Ohrfeige kann also nicht die Rede sein. Wer eine solche empfunden hat, hat sie sich selbst gegeben.⁷⁷

Jedenfalls ist damit das Thema Künstlerfasching in Stuttgart ein für alle Mal beerdigt.

Das Ausstellungsprogramm des Jahres beginnt offensichtlich erst, nachdem die Karnevalskulissen wieder abgebaut worden sind. Vom 20. April bis zum 13. Mai 1979 wird die Ausstellung Polare Zonen von Heinz R. Decker gezeigt.⁷⁸ Danach folgt eine Ausstellung, die von den Künstlern Dieter Hacker und Andreas Seltzer von der Produzentengalerie Berlin mit dem Titel Kinderfotos – Das Staunen ist der Anfang der Fotografie, konzipiert wurde. Sie läuft parallel zur Jugendkulturwoche Stuttgart, an der sich das Künstlerhaus Stuttgart vom 11. bis zum 22. Juli 1979 unter der Mitarbeit des Architekten Marcel Kälberer und der Architektengruppe Sanfte

Strukturen beteiligt. Es werden Videoinstallationen, Video-Interviews und öffentliche Videokurse angeboten.

Das eigentliche, große Hauptereignis dieses Jahres ist der IX. Internationale Künstlerkongress zum Thema Kunst und Öffentlichkeit, der vom 26. September bis zum 5. Oktober 1979 hauptsächlich in der Liederhalle Stuttgart stattfindet. 500 Künstler aus 50 Ländern kommen nach Stuttgart, sieben Begleitprogramme und mehr als 140 verschiedene Veranstaltungen finden in dieser Zeit in Stuttgart statt. Die Stadt gibt einen Zuschuss von 630.000 DM für dieses Projekt. Insgesamt betragen die Gesamtkosten 1,7 Millionen DM, die von Bund, Land und Stadt geteilt werden. Es finden zwei Ausstellungen zum Thema Kunst in der Architektur im Rathaus und im Landespavillon statt. Im Umfeld dieses IX. Kongresses beteiligt sich auch das Künstlerhaus Stuttgart intensiv mit mehreren Ausstellungen an dem Begleitprogramm des Kongresses.

Zur Vorbereitung des IX. Internationalen Künstlerkongresses und der Tagung Kunstschauplätze. Künstlerhäuser – wozu?, die vom 5. bis 7. Oktober 1979 unter der Leitung von Heidemarie von Wedel im Künstlerhaus in der Reuchlinstraße durchgeführt wird, werden eine Reihe von Videodokumentationen zu verschiedenen Künstlerhäusern produziert. Insgesamt entstehen acht Videodokumentationen, zum Womens Interart Center, New York (50 Minuten), dem Project Artaud, San Francisco (50 Minuten), de Lik, Amsterdam (25 Minuten), dem Rijks Centrum voor Grafiek, Kasterlee, Belgien (20 Minuten), der ACME Gallery, London (35 Minuten), dem Battersea Arts Centre, London (20 Minuten), der Druckwerkstatt des Kulturwerks des BBK, Berlin und dem Künstlerhaus Stuttgart (45 Minuten).⁷⁹ Aus heutiger Sicht stellen diese Videodokumentationen wichtige, historische Dokumente zur Geschichte der Künstlerhäuser in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar.

Erste Selbstwahrnehmung – Wie sich das Künstlerhaus selbst sieht
Unter diesen Bändern befindet sich auch eine Selbstdarstellung des Künstlerhaus Stuttgart aus dem Jahr 1979/1980, welche mit einer analogen Schwarz-Weiß-Videokamera aufgenommen wurde.⁸⁰ Die Dokumentation, die von Reinhard Knoedler und Evelyn Eugenie Lepetit gefilmt und geschnitten wurde, ist heute von großem, historischen Interesse, da sie das Gebäude noch in seinem unrenovierten Zustand vor dem Umbau wiedergibt. In dem Film kommen verschiedene Akteure wieder Geschäfts-

führer Ulrich Bernhardt, der erste Vorsitzende Kurt Weidemann, die zweite Vorsitzende Doris Cordes-Vollert sowie einige Werkstatteleiter zu Wort. Ulrich Bernhardt weist darauf hin, dass das Künstlerhaus an den im Mittelalter geläufigen Gedanken, dass Künstler in Gemeinschaften gearbeitet haben, anknüpfe. Das soziale Verhalten unter Künstler müsse erst wieder eingeübt werden, da es verloren gegangen sei. Kurt Weidemann betont, dass der experimentelle Charakter des Hauses auf Dauer gestellt werden solle. Man möchte keine Volkshochschule, kein Jugendhaus oder eine dritte GEDOK-Galerie sein, sondern im unabgesicherten, experimentellen Bereich arbeiten. Er sieht keine Konkurrenz zur Akademie der Bildenden Künste oder zu anderen Ausstellungsinstitutionen wie dem Württembergischen Kunstverein oder den Stuttgarter Galerien. Seiner Meinung nach werden im Künstlerhaus Ausstellungen mit Künstlern realisiert, die in einem Bereich arbeiten, der noch nicht galerie- oder marktfähig ist. In diesem „vor-marktfähigen Feld“ sieht er die Gelegenheit für Künstler, sich zu erproben. Hansi Kühner, die für das Literaturprogramm im Künstlerhaus zuständig ist, träumt davon, ein partizipatives Literaturprogramm in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu entwickeln. Die Autoren sollen als Inspiratoren fungieren. Bewohner, Nachbarn, Lehrer und Schüler sollen in die Vorbereitung von Literaturveranstaltungen einbezogen und „Mitveranstalter“ eines Abends werden. An dieser Stelle klingen deutlich die partizipativen, basisdemokratischen Ideen und Ansätze der Selbstorganisation durch. In Aufnahmen des Gebäudeinneren sieht man die im Erdgeschoss von den Künstler ausgestaltete Cafeteria, die als Versammlungsort und Treffpunkt dient. Man erkennt, dass das dritte und fünfte Geschoss noch vom Alfred Kröner Verlag belegt ist und der erste Stock als Veranstaltungsraum von der Theatergruppe tri-bühne genutzt wird. In der Mitte des Filmes kommt man auf die mangelnde Kommunikation zwischen den Beteiligten zu sprechen. Roland Baisch und Bernhard Schray von dem 1979 gegründeten Scherbentheater betonen, dass der Kommunikationsfluss stimmen sollte und man oft nicht wisse, was im Haus passiere. H. P. Mahnke, der die Reprowerkstatt leitet, beklagt, dass eine Einrichtung wie dieses Haus von der Zusammenarbeit vieler Leute lebe und es leider viele Hausbenutzer gäbe, die nichts anderes zu tun hätten, als ihre Egoismen hineinzutragen und denen es an der notwendigen Verantwortlichkeit mangle. Ulrich Bernhardt gibt zu, dass es schwierig sei, Leute für eine Kommission zu finden, die das Programm im Voraus planen und dafür Vorschläge unterbreiten will. Ulla Schenkel, die Leiterin der Kinderwerkstatt, äußert, dass die Mitarbeiter auf dem Papier volles Mitspracherecht hät-

ten, in der Praxis würde man sich jedoch nicht häufig genug treffen. Dann würden Entscheidungen fallen, die nicht mehr dementsprechen, was man einmal ursprünglich beschlossen hatte.

Auch in der Frage, wie man das Haus nach außen am besten repräsentieren soll, zeigt sich ein Riss, der mitten durch den Vorstand geht. Während Doris Cordes-Vollert, die 2. Vorsitzende, der Ansicht ist, dass die Darstellung des Hauses nach außen ein Übergewicht habe, welches auf Dauer so nicht bestehen bleiben könne, betont Kurt Weidemann, dass Publicity, Imagepflege und Presseberichte notwendig seien, damit das Haus seine Fördergelder erhält. Es sind Sequenzen aus einer Ausstellungseröffnung in der Studiogalerie mit Arbeiten von Burkhard Vogel zu sehen. Die Studiogalerie befand sich zum damaligen Zeitpunkt noch im Erdgeschoss des Flügelbaus, in dem sich heute die Siebdruck- und die Radierwerkstatt befinden. Die Videoaufnahmen zeigen ein volles Haus, obwohl der Künstler bemängelt, dass man die Ausstellung durch ein Plakat und in der Zeitung noch bekannter hätte machen können.

Es gibt Szenen aus dem Videoworkshop Video im Abendland, der – begleitend zum IX. Internationalen Künstlerkongress vom 23. September bis zum 7. Oktober 1979 in der Studiogalerie des Künstlerhauses stattfand. Man sieht einen übervollen Raum mit der Künstlerin Ulrike Rosenbach, die vor Comicbildern mit gefesselten Frauen ihre Performance Konzert im Gewaltakt mit einem Schwirrholz durchführt. (Abb. 38) Es wird ein Einblick in die von Angelika Schmidt organisierte Mail-Art Ausstellung, die im Untergeschoss aufgebaut ist, gegeben. Am Ende des Filmes wird der bevorstehende Umbau durch den Architekten Wolfgang Stübler angesprochen. Kurt Weidemann gibt zu bedenken, dass es schade wäre, wenn die spezielle Atmosphäre des Improvisierten verloren ginge. Insgesamt gesehen, waren die Wochen vor, während und nach dem XI. Internationalen Künstlerkongress ein hervorragender Einstieg in die internationale Kunst- und Diskurszene. Das Künstlerhaus Stuttgart war mit einem Paukenschlag in der ganzen Welt bekannt.

Krawall und Kompromiss, Lärm und Lösung

Ein anderes Thema, welches das Künstlerhaus bis auf den heutigen Tag in regelmäßigen Abständen beschäftigt, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Anwesens Reuchlinstraße 4b. Es handelt sich um Beschwerden aller Art von Seiten der Nachbarn. Das Thema ist alt. Es ist

sehr viel älter, als man es auf den ersten Blick vermuten würde. Die Brisanz liegt in der sehr engen Mischbebauung des Quartiers begründet, insbesondere an den geringen Abstandsflächen der benachbarten Wohnhäuser zu dem Fabrikgelände der Reuchlinstraße 4b. Die ersten Beschwerden über Lärm und Licht stammen nämlich keineswegs erst aus der Zeit des Künstlerhauses, sondern bereits aus den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts.

Schon 1924 geht es um den sirenenartigen Lärm einer Kreissäge⁸¹, um den südlich gelegenen Fabrikhof, der mit Holzabfällen und Sägemehl gefüllt sei und eine erhebliche Brandgefahr darstellen würde⁸², eine laute Hobelmaschine, deren Geräusche die Gesundheit der Anwohner schädigen würde⁸³ und um ständiges Klopfen und Hämmern auf Blech bei offenen Fenstern:

Dieser Lärm ist zwischenzeitlich nicht kleiner, sondern wesentlich stärker geworden! Die Anbringung der zur Auflage gemachten Doppelfenster und der Ventilatoren hat sich nicht als ausreichend erwiesen. Der größte Teil dieser Doppelfenster steht meistens offen, eine Erscheinung, die bei dem gegenwärtigen warmen Wetter an und für sich begreiflich, für die Nachbarschaft aber allmählich zur Unerträglichkeit geworden ist. Ein Großbetrieb, wie es die Karosseriewerke Reutter & Co sind, gehört eben unbedingt vor die Stadt hinaus, denn auf die Dauer wird durch diesen außergewöhnlichen Lärm die seelische und körperliche Verfassung der arbeitenden Menschen unbedingt zerstört und die Nervenkraft jedes Einzelnen erschüttert. Das ununterbrochene Klopfen und Hämmern auf Blech, ausgeführt von vielen Dutzenden von Menschen, ist eine Folter und eine Qual, die man bei der heutigen Einstellung in Bezug auf Lärmbekämpfung unbedingt abstellen sollte. – Auch der ganze Betrieb, der sich Tag für Tag im Hof abspielt, ist ein Zustand, der in einem Wohnviertel unter keinen Umständen geduldet werden darf.⁸⁴

Vom Doppelfenster zum Lärmschutzfenster

Fehlende Doppelfenster lösen auch noch 50 Jahre später Erstaunen beim Amtsrichter aus. Im August 1981 muss sich der Geschäftsführer Ulrich Bernhardt aufgrund einer Anzeige wegen nächtlicher Ruhestörung vor dem Amtsgericht Stuttgart verantworten und wird zu einer Geldstrafe von 500 DM verurteilt. Was war geschehen? Im Jahr zuvor hatte es bei einer Dichterlesung mit Free Jazz Session der Chaos Brothers aus Wien (Abb. 39) einen Polizeieinsatz gegeben, weil nach 22:00 Uhr eine Trompete den Zapfenstreich aus Verdammnis in alle Ewigkeit oder Il Silencio spielte. Jedenfalls



Abb. 38
Ulrike Rosenbach
während ihrer
Performance
Konzert im
Gewaltakt am 30.
September 1979 im
Künstlerhaus Stutt-
gart

stellt der Amtsrichter mit Erstaunen fest, dass es im Künstlerhaus keine Lärmschutzfenster gibt und verurteilt die Stadt Stuttgart zum Einbau von Lärmschutzfenstern.⁸⁵ Diese Geldstrafe stellt einen gewissen Höhe- und Schlusspunkt in den ständigen Beschwerden der Nachbarn über Lärm dar.

Denn schon bevor die ehrenwerte Initiative für ein Künstlerhaus endlich die Schlüssel für die Reuchlinstraße 4b in den Händen hält, ist der Streit wegen Lärmbelästigung voll entbrannt. Am 6. Dezember 1977 reicht die Stadt Stuttgart ein Baugesuch für den Einbau einer Probebühne im ersten Obergeschoss für die Theatergruppe Petri-bühne beim Baurechtsamt ein. (Abb. 40) Die Theatergruppe hatte die Räume im ersten Obergeschoss der Reuchlinstraße 4b vom 1. Dezember 1977⁸⁶ bis zum 30. November 1979⁸⁷ für Proben und Aufführungen gemietet. Aus Anlass dieses Baugesuchs gibt es am 24. Oktober 1978 Einsprüche von Seiten einer Nachbarin. Das Regierungspräsidium weist den Widerspruch als unbegründet zurück und argumentiert, dass es sich laut Ortsbausatzung um ein gemischtes Gebiet der Baustaffel 2 handelt. In gemischten Gebieten seien unter anderem weitgehend alle gewerblichen Bauvorhaben grundsätzlich zulässig.

Beispielsweise sind [...] Bierbrauereien, Essigfabriken, Metall- und Holzverarbeitungsbetriebe, gewerbliche Kegelbahnen zulässig, wenn der Bauende den Nachweis erbringt, dass durch besondere Vorkehrungen erheb-



Abb. 39
Free Jazz Session
der Chaos Brothers,
Wien, September
1980 im Künstler-
haus Stuttgart

liche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen [...] für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum ausgeschlossen sind. D. h. daß im Bereich der Baustaffel 2 mit einem zulässigen Störungsgrad zu rechnen ist, der mit demjenigen eines Wohngebietes nicht gleichzusetzen ist.⁸⁸

Dennoch reicht die Nachbarin Klage vor dem Verwaltungsgericht gegen die Stadt Stuttgart ein. Sie lässt über ihre Rechtsanwältin in der Klageschrift mitteilen, dass es sich bei der Probebühne um einen Nachtbetrieb handeln würde,

demgemäß erfolgte eine Benutzung der nach dem zugrunde liegenden Bescheid, bis zu 99 Besucher in den frühen Abend (Ankunft) beziehungsweise (Mitter-) Nachtstunden (Abfahrt). [sic!] Das An- und Abfahren

auch bezüglich der Kfz-Stellplätze durch die Besucher erfolgt auf der zum Gebäude der Klägerin hingewandten Hausseite. Auf dieser Seite hat die Klägerin, wie auch die übrigen Bewohner des Hauses [...], ihre Schlafzimmer, mit der Folge, dass die Klägerin, ihre Familie und sämtliche Hausmitbewohner tief in der Nacht aufgeschreckt werden durch den Lärm, den die abfahrenden Besucher durch das Anlassen Ihres [sic!] Motors, das Lauflassen desselben im Stand, u. U. über längere Zeit (Winter, Verabschiedung) durch das Türeenschlagen, lautstarke Gespräche und das schließliche Abfahren der Fahrzeuge verursacht; eine weitere Belästigung erfolgt durch die Scheinwerfer, welche mitten in der Nacht eingeschaltet werden und auf die Schlafzimmer des Gebäudes [...] gerichtet sind und dort zu schweren Störungen führen. Eine weitere Beeinträchtigung erfolgt durch eine überhelle Beleuchtung am Eingang zu Probebühne und ein vorhandener, überdimensionaler Beleuchtungskörper, der speziell für die Bühne angelegt wurde. Da insbesondere die Lärmbelästigung durch bis zu 99 Personen gleichzeitig verursacht wird, liegt eine übermäßige und unzumutbare, über einen längeren Zeitraum wirkende schwerwiegende Beeinträchtigung der Klägerin und der übrigen Hausbewohner vor.⁸⁹

Das Kulturamt der Stadt bittet die tri-bühne um Stellungnahme zu den Vorwürfen. Die Theaterleitung antwortet wie folgt:

Aus folgenden Gründen kann sich die Klage von [...] nicht gegen unser Theater richten: Wir benutzen den besagten Parkplatz nur während unserer Vormittagsproben, die von 11 bis 15 Uhr stattfinden. Abendsproben sind von 18.30 bis 22 Uhr und parken deshalb nie auf dem Parkplatz, der an das Haus von [...] grenzt, sondern auf dem Parkplatz vorne bei der Hausmeisterwohnung oder auf der Straße, da oft durch Aktivitäten des Künstlerhauses kein Platz dort mehr frei ist. Gleich nach der ersten Beschwerde einer Wohngemeinschaft (noch im vergangenen Jahr!) haben wir das zur festen Regel bei uns gemacht, dass wir besagten Parkplatz abends überhaupt nicht mehr benutzen. Unsere Vorstellungen, die Freitag, Samstag und Sonntag stattfinden, beginnen um 19.30 Uhr und enden um 23.15 Uhr. Auch bei den Vorstellungen parkt niemand von uns auf dem Hof und auch dem Publikum erlauben wir das Parken dort nicht. Eine ‚Leuchtreklame‘ vor unserem Theater existiert überhaupt nicht. [...] es gibt nur eine Lampe am Hoftor angebracht, die ein armseliges Licht hergibt, damit die Zuschauer den Eingang finden! Diese Lampe schalten wir gewöhnlich für die Vorstellungen ein, aber z.Zt. haben wir auch das sogar unterlassen, da es bei Vorstellungsbeginn noch hell ist und wir Strom sparen wollen! Außerdem kann es sich nicht um diese Lampe handeln, da ihr Licht nicht im entferntesten bis zum Nachbarhaus reicht. Ich nehme an, dass Frau [...] vielleicht einige bunte Glühbirnen gemeint hat, die vom Künstlerhaus e.V. für das diesjährige Faschings-Fest installiert wurden, aber inzwischen schon wieder entfernt worden sind.⁹⁰

Am 28. Mai 1979 weist das Verwaltungsgericht Stuttgart die Klage auf Nutzungsuntersagung zurück und überträgt der Antragstellerin die Kosten des Verfahrens.⁹¹ Man hat nach Durchsicht der Akten den Eindruck, als wollten die Nachbarn nichts als ihre Ruhe und keinerlei Aktivitäten auf dem Gelände dulden. Die Berichte lesen sich kleinlich und in der Begründung überzogen.

Kaum ist das Künstlerhaus in die neuen Räume eingezogen, steht das Thema Lärm und Lösung schon auf der Tagesordnung des frisch gegründeten Vereins. Im Protokoll der zweiten Mitgliederversammlung vom 12. September 1978, der ersten, die in der Reuchlinstraße 4b stattfindet, heißt es:

Zur Erhaltung eines guten Nachbarschaftsverhältnisses im Wohngebiet soll eine Befragung durchgeführt werden (siehe Teilnehmerliste Nachbarschaftsbefragung) und ein Fest veranstaltet werden (siehe Teilnehmerliste Fest). Wegen dem Krach, den die Tribühne macht, muss mit ihnen und der Stadt gesprochen werden.⁹²

Es ist nicht bekannt, ob diese Nachbarschaftsbefragung jemals durchgeführt wurde. Jedenfalls befinden sich dazu in den Dokumenten keine Unterlagen.

Am 24. September 1978 berichtet der neue Geschäftsführer Ulrich Bernhardt dem Kulturamt der Stadt Stuttgart, dass die Lärmbelästigung durch parkende Autos im engen Fabrikhof und das Rangieren der Fahrzeuge spät nachts nicht geeignet sei, um die Gemüter der Nachbar zu besänftigen. Er spreche sich dafür aus, ein Nachtparkverbot in den Höfen zu verhängen, damit die Empörung der Nachbarn bis Ende Dezember nachlässt.⁹³ Am 6. Oktober 1978 schreibt Dr. Richert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart an die Theatergruppe tri-bühne, dass in Kürze ein Baugesuch beim Baurechtsamt zum Umbau des Künstlerhaus Stuttgart gestellt werden muss, aufgrund dessen die Anlieger zu dem Vorhaben gehört werden sollen.

Wir hoffen natürlich, dass es keine Nachbareinsprüche geben wird, da sonst die Zukunft des Künstlerhauses u. U. ungewiss wäre, weil sich der Baubeginn wohl erheblich verzögern würde. Die Mitglieder des Vereins Künstlerhaus wollen daher versuchen, mit den Anliegern selbst zu sprechen, um ein gutes Nachbarschaftsverhältnis zu erreichen. Wie mir jedoch mitgeteilt wurde, sind manche der Nachbarn wegen der Lärmbelästigung durch parkende Autos im engen Fabrikhof und das dadurch notwendige Rangieren in der Nacht verärgert. Daraus könnten sich leicht Einsprüche ergeben. Ich meine daher, dass jeder Beteiligte dazu beitragen muss, dass der Autolärm nachts aufhört. Ich möchte Sie deshalb bitten, dass die Mitglieder Ihres Ensembles abends nicht mehr im Hof parken, damit nach 20.00 Uhr möglichst keine Anlieger mehr gestört werden können⁹⁴

Am 25. Oktober 1978 beklagt sich der Leiter des Alfred Kröner Verlags, welcher das dritte Obergeschoss gemietet hat, darüber, dass der „Verein Künstlerbund“ [sic!] gymnastische und lautstarke Kurse abhalten würde und teilt dem Liegenschaftsamt mit, dass der Verlag den größeren Teil des

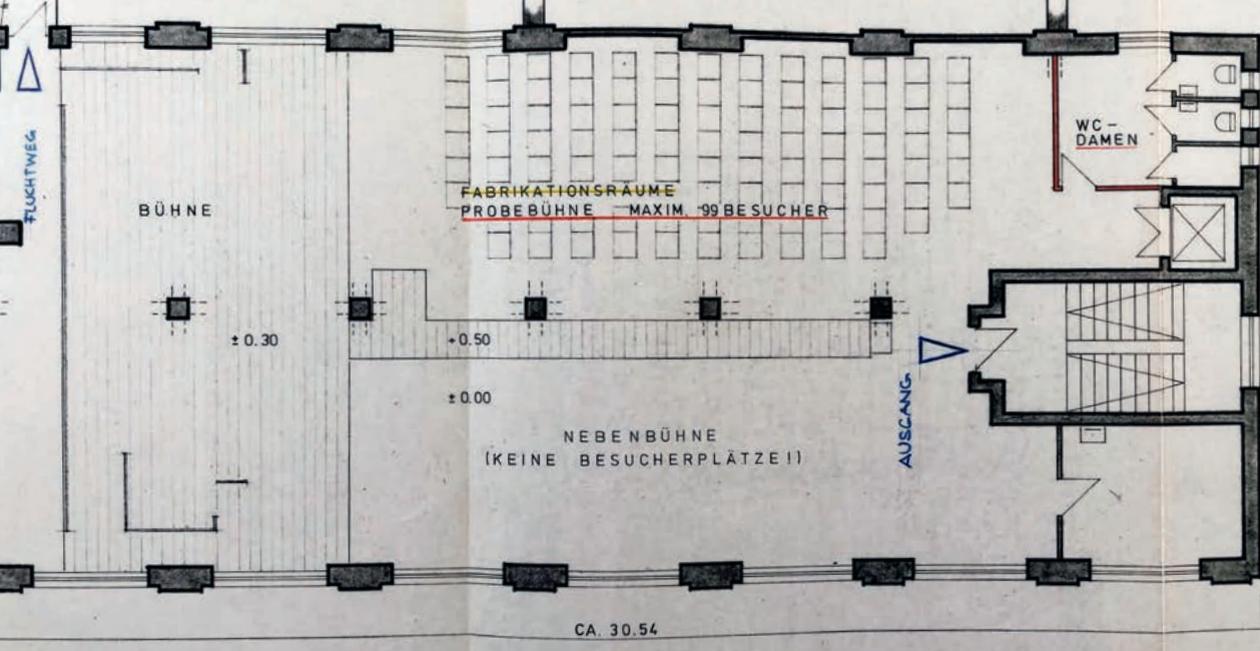


Abb. 40
 Stadt Stuttgart,
 Hochbauamt –
 Baugesuch für
 den Einbau einer
 Probebühne
 im ersten Ober-
 geschoss
 des Gebäudes
 Reuchlinstraße 4b
 vom 6. Dezember
 1977

von ihm gemieteten, vierten Obergeschosses aufgeben wird, damit das Künstlerhaus diese Kurse in das oberste Geschoss verlegen kann, wo sie hoffentlich recht wenig stören.⁹⁵

Bereits wenig später, im November 1978, beschwert sich ein Nachbar über Belästigung durch grelles Licht bei Nacht und über Lärm am Samstag im oberen Stockwerk. Dr. Richert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart fragt sich, wie man jemals ein Baugesuch durchbekommen will,

wenn diejenigen, die ein Einspruchsrecht besitzen, in einer Weise emotionalisiert sind, dass die Gefahr besteht, sie gründen gar noch eine Bürgerinitiative gegen das Künstlerhaus⁹⁶

Sogar der neu eingestellte Hausmeister beschwert sich sogleich beim Liegenschaftsamt der Stadt Stuttgart über nächtlichen Bohrlärm.⁹⁷ Am 22. März 1979 beklagt sich ein Nachbar darüber, dass die Eingangstüre zum Künstlerhaus zu laut ins Schloss fallen würde. Vielleicht könne man eine Art Lederbeutel anbringen, der das völlige Schließen der Türen dämpft oder verhindert.⁹⁸ Anfang Oktober 1979 ist der Streit mit den Nachbarn so stark eskaliert, dass von Seiten des Künstlerhauses Maßnahmen zur Lärmbeseitigung getroffen werden müssen. Auf Anregung eines Nachbarn wird für Montag, den 5. November 1979 eine Sitzung im Rathaus anberaumt, an der der Vorsitzende Kurt Weidemann, der Geschäftsführer Ulrich Bernhardt, der Architekt Wolfgang Stübler und die Beschwerdefüh-

rer der Nachbarn teilnehmen. Aus dem Protokoll der Besprechung ergibt sich, dass von den Beschwerdeführern vor allem die lauten, durch Autos und Motorräder verursachten Geräusche sowie der Lärm im Künstlerhaus selbst gerügt wurden. Hier sind insbesondere das andauernde Anfahren der Fahrzeuge, das Türenknallen, das verbotene Abstellen sowie das andauernde Spielen eines Schlagzeugs im Künstlerhaus genannt worden. Die Belästigung durch zu grelles Licht wird angesprochen, die ohne größere Probleme durch geeignete Vorhänge beseitigt werden könnte. Es wird kein Zweifel daran gelassen, dass zwar bis jetzt noch keine Bürgerinitiative bestehen würde, dass sich dies jedoch leicht ändern ließe. Man habe nun schon seit zwei Jahren die Belästigungen ertragen müssen. Es seien immer wieder Beleidigungen durch Nutzer beziehungsweise Besucher des Künstlerhauses ausgesprochen worden. Es gehe den Anwesenden letztlich darum, den Fortbestand des Künstlerhauses an dieser Stelle zu beenden, da damit gerechnet werde, dass die Belästigungen auch nach dem Umbau nicht abnehmen werden.⁹⁹

Die Lage erscheint ernst. Das frisch eröffnete Künstlerhaus droht durch den Widerstand der Anwohner zu Fall gebracht zu werden. Man vereinbart, sich noch einmal am 12. Dezember 1979 im Künstlerhaus zu treffen. Die Vertreter des Künstlerhauses haben zugesagt, alles zu tun, um künftig eine Belästigung der Nachbarn zu vermeiden. Es sei selbstverständlich, dass die Einrichtung an diesem Ort nur dann Bestand haben könne, wenn sich ein gutes Verhältnis mit den Nachbarn erreichen lässt. Am 3. Dezember 1979 schreibt Stadtdirektor Dr. Gehring an den ersten Vorsitzenden des Künstlerhauses, Kurt Weidemann.¹⁰⁰ Er sehe die Gefahr, dass man unter dem Eindruck der Nachbarbeschwerden zu früh resignieren würde und dabei sei, das Künstlerhaus „kaputt zu machen“. Man solle zwar das Gespräch mit den Nachbarn suchen, aber nach dem 12. Dezember 1979 auch alles dafür tun, um das Künstlerhaus wie vorgesehen zu realisieren. Bei einigen Anwohnern sei offenbar der Eindruck entstanden, dass man es vielleicht doch noch schaffen könnte, das Künstlerhaus schnell wieder zu schließen. Alle Diskussionen über einen Umzug in die Mörikestraße sollten strikt unterbleiben, denn sonst würde man in der Reuchlinstraße keinen Stich mehr machen können. Er plädiere dafür, die jetzige Diskussion mit den Nachbarn nicht überzubewerten. Nach dem Umbau und dem erfolgten Auszug der tri-bühne würde sich die Situation sowieso grundlegend ändern.

Die Beschwerden der Anwohner über Lärm, an- und abfahrende Autos, über Licht und lautes Reden im Hof, hören auch nach dem Umbau 1984 nicht auf. Bis zum heutigen Tage gibt es regelmäßige und wiederkehrende Klagen in oben beschriebener Art und Schärfe. Man kann sie fast als eine historische Konstante, als einen Topos in der Geschichte der Reuchlinstraße 4b auffassen.

Die kulturelle und künstlerische Bedeutung des Künstlerhauses Stuttgart

Das Künstlerhaus Stuttgart stellt eine wichtige Institution für die Förderung der zeitgenössischen Kunst und der sozialen Interaktion zwischen Künstlern, Kuratoren, Vorständen, Beiräten, Werkstätten und Besuchern dar. So bewegt sich das Künstlerhaus seit 40 Jahren außerordentlich erfolgreich auf lokaler, nationaler und internationaler Bühne, unterstützt, beschleunigt und fördert den zeitgenössischen Kunstdiskurs ebenso sehr, wie es von den nachbarschaftlichen Beziehungen in der Kunstszene zu den Akteuren des zeitgenössischen Kunstfeldes unterstützt, getragen und inspiriert wird. Umgekehrt ist das Künstlerhaus ein nicht wegzudenkender Motor, Impulsgeber, Anreger und herausfordernder, ein Think Tank, dessen Arbeit in seiner Bedeutung oft erst Jahre oder gar Jahrzehnte später in ihren verblüffenden und außergewöhnlichen, kunsthistorischen und ästhetischen Qualitäten erkennbar wird. Viele heute weltberühmte Künstler wie Liam Gillick, Olafur Eliasson oder Sharon Lockhart hatten ihre ersten Einzelausstellungen im Künstlerhaus Stuttgart.

Das Künstlerhaus Stuttgart ist ein zeittypisches Resultat der gesellschaftlichen Verhältnisse der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts. Seine Geschichte ist mit den historischen Umwälzungen der Stadt, den Veränderungen der Künstlerrolle am Ende der Siebzigerjahre, dem Entstehen des zeitgenössischen Kunst- und Galerienmarktes sowie dem Aufkommen der „Neuen Medien“ Film, Video, Performance, Audio Art und Computer untrennbar verbunden.

Was hatte sich geändert? Zum Einen hatte sich die traditionelle Rolle des Künstlers und seines Werkes in der Gesellschaft radikal geändert. Neue künstlerische Methoden wie die Performance oder partizipative und kollektive Produktionsweisen und vernetztes Arbeiten (Mail-Art) waren entstanden. Zum Anderen hängt die Entstehung des Künstlerhauses Stuttgart mit der Entstehung neuer Medien, vor allem Video, Audio Art

und Performance zusammen. Hinzu kommen Probleme mit der Ausbildung an Kunstakademien, die in den Siebzigerjahren nicht mehr der Zeit entsprachen. Die Stuttgarter Kunstakademie war nicht in der Lage, auf neue Tendenzen und aktuelle Entwicklungen in der Kunst zu reagieren und in eine neue Ausbildungssituation umzusetzen. Ende der Sechzigerjahre gab es nicht nur an der Stuttgarter Kunstakademie. Die Studierenden forderten neue Lehrmethoden, den Einsatz Neuer Medien wie Fotografie, Film, Video und Computer. Ihre begründeten Ideen und Innovationen wurden jedoch vom Senat der Hochschule abgelehnt.¹⁰¹

Vor allem durch neue Kunstformen wie Fluxus, Happening, Performance oder Videokunst waren traditionelle, künstlerische Positionen der Malerei, der Bildhauerei oder der traditionellen Druckgrafik unter Legitimationsdruck geraten oder obsolet geworden. Man versuchte, aus einem starken politischen Bewusstsein und von der Notwendigkeit der Veränderung der Gesellschaft überzeugt, Neue Medien zur Dokumentation und Veränderung gesellschaftlicher Zustände einzusetzen. Sie waren historisch nicht vorbelastet. In dieser Situation schlossen sich einige weitsichtige Stuttgarter Künstler zu Gruppen und Kollektiven zusammen. Sie wurden von der Einsicht geleitet, dass sie als Einzelne schwach und hilflos seien und die soziale Gemeinschaft in künstlerischer Hinsicht eine neue Synergie erzeugen könnte, aus der heraus neue, innovative Lösungen im Konflikt mit den reaktionären, politischen Positionen der nachkriegsdeutschen Gesellschaft möglich erschienen.

Fußnoten

- 1 Inge Eichler: Künstlervereinshäuser. Soziale Voraussetzungen, Baugeschichte und Architektur. Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung 1986, S. 2.
- 2 Inge Eichler: Künstlervereinshäuser. Soziale Voraussetzungen, Baugeschichte und Architektur. Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung 1986, S. 76.
- 3 Friedrich Wilhelm Hackländer: F. W. Hackländer's Werke. Bd. 26 [Erlebtes. Bd. 2] Stuttgart: Krabbe 1860, Kap. 5.
- 4 Andreas Strobl: Münchner Künstlergenossenschaft; In: Michael Semff/Kurt Zeitler (Hg.): Künstler zeichnen – Sammler stiften. 250 Jahre Staatliche Graphische Sammlung München. Bd. 3. Ostfildern: Hatje Cantz Verlag 2008, S. 86. Siehe ferner StASt, K 1116: Satzung des Ortsvereins Stuttgarter Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft (gegründet 1858) e. V. Errichtet in der Generalversammlung vom 19. Oktober 1905. Untertürkheim: M. Ableiter [1905?].
- 5 Siehe u.a. Rudolf Pfefferkorn: Die Berliner Sezession. Eine Epoche deutscher Kunstgeschichte. Berlin: Haude und Spener 1972, Nicolaas Teeuwisse: Vom Salon zur Sezession. Berliner Kunstleben zwischen Tradition und Aufbruch zur Moderne 1871–1900. Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft 1986, Peter Paret: Die Berliner Sezession. Moderne Kunst und ihre Feinde im Kaiserlichen Deutschland. Berlin: Severin und Siedler 1981, Helmut Börsch-Supan: Verein Berliner Künstler. Versuch einer Bestandsaufnahme von 1841 bis zur Gegenwart. Berlin: Nicolai Verlag 1991, Siegfried Kett: Das Nürnberger Künstlerhaus. Eine Stadtgeschichte von 1867–1992. Nürnberg: Verlag Nürnberger Presse 1992, Julia Lohmann/Katharina Österreicher (Hg.): 1848–1998. 150 Jahre Künstler-Verein Malkasten. Düsseldorf: Richter [u.a.] 1998.
- 6 Zuden Neugründungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählen das Künstlerhaus Bethanien in Berlin, das 1973 durch Senatsbeschluss von einem Krankenhaus in ein Künstlerhaus umgewandelt wurde, aber auch die darauffolgenden Künstlerhäuser in Hamburg (1976), Dortmund (1983), Bregenz (1984) oder Bremen (1992).
- 7 Gabriele Detterer/Maurizio Nannucci (Hg.): Artist-Run Spaces. Nonprofit Collective Organizations in the 1960s and 1970s. Zürich [u.a.]: Ringier [u.a.] 2012.
- 8 Siehe hierzu ausführlicher Carl Lindh/Emma Reichert/Elena Tzotzi: A Parallel History – The Independent Art Arenas of Skåne 1968–2008. Malmö: Signal-Center for Contemporary Art 2009; Dispatches and Directions. On Artist-Run Organizations in Los Angeles. Los Angeles: ART2012 2010; Lauren Rosati/Mary Anne Staniszewski: Alternative Histories: New York Art Spaces 1960–2010. Cambridge, MA: The MIT Press 2012; Gabriele Detterer/Maurizio Nannucci (Hg.): Artist-Run Spaces. Nonprofit Collective Organizations in the 1960s and 1970s. Zürich [u.a.]: Ringier [u.a.] 2012; Mark Cullen/Gavin Murphy (Hg.): Artist-Run-Europe: Practice/Projects/Spaces: What makes artist-run spaces different? Dublin: Pallace Projects 2016; Christian Besson: Artist-run spaces. In: Critique d'art, 49, Fall/Winter 2017, S. 26–34; Pauline Chevalier: Une histoire des espaces alternatifs à New York: de Soho au South Bronx (1969–1985). Dijon: Les Presses du réel 2017.
- 9 Ulrich Beck/Anthony Giddens/Scott Lash: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.
- 10 Gerhart Maier: Die siebziger Jahre. In: Politik & Unterricht. Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 29. Jg., Heft 2, 2003, S. 3–6.
- 11 Manfred Klimanski: Ohne Netz und doppelten Boden. 3. Liberales Zentrum e. V. Genau das richtige Konzept gefunden. In: Jazz & Song. Das alternative Kulturmagazin, Nummer 3, August 1978, S. 31–33.
- 12 StASt, Bestand 1094/74: Protokoll der Initiativgruppe Künstlerhaus vom 7. März 1977. Hier taucht zum ersten Mal die Adresse Reuchlinstraße 4b als möglicher Ort eines zukünftigen Künstlerhauses auf. Siehe auch den ausführlichen Bericht in den Stuttgarter Nachrichten vom 26. März 1977.
- 13 Stuttgarter Nachrichten vom 30. März 1977.
- 14 Kunststiftung Baden-Württemberg GmbH (Hg.): 1977–2017. 40 Jahre Kunststiftung Baden-Württemberg. Ein Erfolgsmodell. Stuttgart: Kunststiftung Baden-Württemberg 2017, S. 17f. und S. 26–31.
- 15 E-Mail von Ulrike Berg an den Verfasser vom 30. Juli 2018. Siehe auch Kurt Grunow (Red.): Oberwelt – eine Gebrauchsanweisung. Stuttgart: Oberwelt e. V. [2003], S. 149f.

- 16 StAst, Bestand 1094/74: Einladung zur konstituierenden Mitgliederversammlung des Vereins „Künstlerhaus Stuttgart“ vom 12. Mai 1978.
- 17 Treffer. Kunstausstellungen Gutenbergstraße 62a Stuttgart. Verantwortlich für den Inhalt: Max Hetzler und Ulrich Bernhardt. [Stuttgart] 1983, S. 6.
- 18 Der Umbau des Künstlerhauses Stuttgart begann am 24. Februar 1982. Seine Wiedereröffnung fand am 8. März 1984 statt.
- 19 Treffer. Kunstausstellungen Gutenbergstraße 62a Stuttgart. Verantwortlich für den Inhalt: Max Hetzler und Ulrich Bernhardt. [Stuttgart] 1983, S. 4
- 20 Siegfried Gerth: KUBUS – (Noch ein) Haus für die Kunst? In: Mannheimer Hefte 1974, S. 114–117.
- 21 Karl Diemer: Der Verband bildender Künstler will die Initiative ergreifen: ein Künstlerhaus für Stuttgart? Alles in einem: Treff, Druckwerkstatt, Artothek und Experimentierfeld. Stuttgarter Nachrichten vom 28. Dezember 1974.
- 22 Karl Diemer: Der Verband bildender Künstler will die Initiative ergreifen: ein Künstlerhaus für Stuttgart? Alles in einem: Treff, Druckwerkstatt, Artothek und Experimentierfeld. Stuttgarter Nachrichten 28. Dezember 1974.
- 23 Karl Diemer: Der Verband bildender Künstler will die Initiative ergreifen: Ein Künstlerhaus für Stuttgart? Alles in einem: Treff, Druckwerkstatt, Artothek und Experimentierfeld. Stuttgarter Nachrichten vom 28. Dezember 1974.
- 24 StAst, Bestand 24/899. Niederschriften 1. Städtebauausschuss 2. Kulturausschuss [...] Laufzeit 1975: Niederschrift über die Verhandlung des Kulturausschusses des Gemeinderates vom 5. Mai 1975, S. 2.
- 25 StAst, Bestand 24/899. Niederschriften 1. Städtebauausschuss 2. Kulturausschuss [...] Laufzeit 1975, S. 4.
- 26 KhStA, Rundschreiben 3/75 des VBKW, S. 7.
- 27 U.[IIa] Schenkel: Gründungsversammlung der Region Stuttgart. In: Rundschreiben 4/75 des VBKW, S. 10. Die Vornamen wurden dort, wo es mehrere Mitglieder mit gleich lautendem Familiennamengab, mit Hilfe von Ulrich Bernhardt ergänzt. Ihm sei an dieser Stelle gedankt.
- 28 Rundschreiben 1/76 und 2/76 des VBKW, Punkt 11, S. 30–32. Siehe auch den Hinweis auf dieses Datum in StAst, Bestand 1094/74, Strategiepapier von Januar 1977.
- 29 KhStA, Rundschreiben 1/76 und 2/76 des VBKW, Punkt 11, S. 30–32.
- 30 Verband bildender Künstler Württembergs meldet sich: Unbescheidene Anfrage. Gefordert werden Künstlerhaus und bessere Zusammenarbeit. Stuttgarter Nachrichten vom 7. Februar 1976.
- 31 Kritik an der Stadtverwaltung: Stuttgarter Künstler wollen Taten sehen. Der Kunstausschuss soll endlich aktiv werden – Eigeninitiativen für das Künstlerhaus. Stuttgarter Zeitung vom 7. Februar 1976.
- 32 StAst, Bestand 1094/74.
- 33 StAst, Bestand 1094/74, Sabine Hoffmann: Gedächtnisprotokoll der Besprechung beim Leiter des Kulturamts Stgt., Stadtdir. Dr. Schumann am 5.1. 1977 [sic!] [undatiert]
- 34 StAst, Bestand 1094/74: Initiativgruppe Künstlerhaus im VBKW. Aktionen zur Realisierung eines Künstlerhauses für Stuttgart. [undatiertes Strategiepapier, vor dem 5. Januar 1977]
- 35 KhStA, VBKW, Protokoll der Vorstands- und Ausschusssitzung vom 25. Januar 1977, S. 1.
- 36 KhStA, VBKW, Protokoll der Vorstands- und Ausschusssitzung vom 25. Januar 1977, S. 2.
- 37 StAst, Bestand 1094/74, Protokoll vom 7. März 1997 Initiativgruppe Künstlerhaus.
- 38 StAst, Bestand 1094/74: Initiative Künstlerhaus, Schreiben vom 11. März 1977.
- 39 KHSA, Brief von Maria Schwab-Hasse und Ulrich Bernhardt an Oberbürgermeister Rommel vom 23. März 1977.
- 40 Siehe den Artikel Stuttgart bekommt bald ein Kulturhaus. Nicht im luftleeren Raum. Dr. Hans Schumann gab im Liberalen Zentrum ein Versprechen, Stuttgarter Nachrichten vom 30. März 1977.
- 41 KhStA, Ordner 1978, Anfrage vom 20. Juli 1977.
- 42 KhStA, Gemeinderatsdrucksache Nr. 720/1977 vom 20. September 1977.
- 43 StAst, Bestand 1094/74, Schreiben von [unleserlich] Rolf Lehmann? und [unleserlich] Dieter Blessing? an Kurt Weidemann vom 2. Februar 1978.
- 44 StAst, Bestand 1094/74, Brief von Kurt Weidemann an Dr. Gehring vom 16. März 1978.
- 45 KhStA, Brief von Ulrich Bernhardt an Stadtdirektor Dr. Gehring vom 7. Mai 1978.
- 46 StAst, Bestand 1094/74, Einladung zur konstituierenden Mitgliederversammlung vom 12. Mai 1978.
- 47 StAst, Bestand 1094/75, Niederschrift über die konstituierende Sitzung des Vereins „Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V.“ am 22. Mai 1978, S. 1f.
- 48 StAst, Bestand 1094/74, Schreiben des Oberbürgermeisters Manfred Rommel an Ulrich Bernhardt vom 16. März 1978.

- 49 StASt, Bestand 1094/74.
 50 StASt, Bestand 1094/74, Schreiben von Ulrich Bernhardt an das Kulturamt der Stadt Stuttgart vom 27. Juni 1978.
 51 StASt, Bestand 1094/74, undatiertes Schreiben von Ulrich Bernhardt [zwischen 12. und 21. Juli 1978]
 52 StASt, Bestand 1094/75, Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12. September 1978.
 53 KhStA, Gemeinderatsdrucksache Nr. 426/1978 vom 12. Mai 1978, Anlage 2.
 54 StASt, Bestand 24, Nr. 431-1, Landeshauptstadt Stuttgart, Gemeinderatsdrucksache Nr. 426/1978 vom 12. Mai 1978, S. 1–3.
 55 StASt, Best. 24, Nr. 431-1, Gemeinderatsdrucksache Nr. 748/1979 vom 3. Juli 1979, S. 1.
 56 StASt, Best. 24, Nr. 1183-8, Protokoll der Öffentlichen Sitzung des Gemeinderats vom 24. Juli 1979, S. 2–6.
 57 StASt, Best. 24, Nr. 432-1, Niederschrift über die Verhandlung des Gemeinderats vom 24. Juli 1979, S. 1.
 58 StASt, Best. 24, Nr. 431-1, Gemeinderatsdrucksache Nr. 748/1979 vom 3. Juli 1979, S. 2f.
 59 StASt, Best. 24, Nr. 431-1, Gemeinderatsdrucksache Nr. 748/1979 vom 3. Juli 1979, S. 1.
 60 StASt, Bestand 1094/74, Schreiben des Hochbauamts an das Kulturamt der Stadt Stuttgart vom 23. August 1978.
 61 StASt, Bestand 1094/74, Schreiben des Kulturamtes der Landeshauptstadt Stuttgart an Ulrich Bernhardt vom 31. August 1978.
 62 KhStA, Schreiben von Kurt Weidemann an Stadtdirektor Dr. Gehring vom 5. September 1978, S. 1f.
 63 StASt, Bestand 1094/75, undatierte Pressemitteilung [nach 12. September 1978 und vor 22. September 1978]
 64 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, Fasz. 11, Gen. 19. Mai 1981.
 65 StASt, Bestand 1094/75, Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12. September 1978. Für die Leitung der Bildhauerwerkstatt war ursprünglich der damalige Akademie-Student Jo Schöpfer vorgesehen. Siehe E-Mail von Jo Schöpfer an den Verfasser vom 19. Oktober 2018.
 66 Diese Eingangssituation wird 2018 von den Architekten Donald Matheson und Jason Whiteley wiederaufgegriffen und zum neuen Haupteingang des Künstlerhauses bestimmt.
 67 Stuttgarter Zeitung vom 26. Februar 1982.
 68 Stuttgarter Nachrichten vom 29. April 1983.
 69 Stuttgarter Zeitung/Nachrichten? vom 24. Februar 1984.
 70 KhStA, Kurt Weidemann: Ansprache zur Wiedereröffnung des Künstlerhauses Stuttgart Reuchlinstr. e.V. am 8. März 1984, S. 2 und 4.
 71 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, Fasz. 11, Gen. 25. Juli 1984, S. 1.
 72 Deutsche Bauzeitung, Jg. 1988, Heft 4, S. 507-510.
 73 StASt, Bestand 1094/75. Es ist sehr wahrscheinlich und naheliegend, dass die Entwürfe von der Hand Kurt Weidemanns stammen, denn zum einen stimmen sie stilistisch mit seinen Ideen und Konzepten zur Typografie überein und zum anderen ist der Fundort (Stadtarchiv Stuttgart, Bestand Künstlerhaus Stuttgart, Handakte Weidemann I) natürlich auch ein starker Indikator für die Autorschaft der Dokumente.
 74 Stuttgarter Nachrichten vom 29. Januar 1979
 75 Stuttgarter Zeitung vom 26. Februar 1979, S.18.
 76 StASt, Bestand 1094/75, Brief von Kurt Weidemann an Günter Petzold, undatiert [nach dem 26. Februar 1979].
 77 StASt, Bestand 1094/75, Brief von Günter Petzold an Kurt Weidemann vom 6. März 1979
 78 STN vom 20. April 1979.
 79 Heidemarie von Wedel (Red.): Kunstschauplätze - Materialien zum internationalen Symposium: Künstlerhäuser – wozu?. Stuttgart: Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstr. 4b e. V. 1980, S. 14-15.
 80 Die Dokumentation existiert in verschiedenen Fassungen mit 15, 33 und 45 Minuten Länge.
 81 StaSt, Bestand D11251-Baurechtsakten Reuchlinstr. 4b, /8 vom 11. April 1924, S. 1.
 82 StaSt, Bestand D11251-Baurechtsakten Reuchlinstr. 4d, /8 vom 11. April 1924, S. 21.
 83 StaSt, Bestand D11251-Baurechtsakten Reuchlinstr. 4d, /5 vom 6. Februar 1925.
 84 StaSt, Bestand D11251-Baurechtsakten Reuchlinstr. 4d, /7 vom 13. August 1935.
 85 Stuttgarter Nachrichten vom 19. September 1981; Fünf Jahre Künstlerhaus Stuttgart. Eine Chronik. o.O. [Stuttgart]: Künstlerhaus Stuttgart 1984, o.S. (siehe das Kapitel MULTI-MEDIA-MUSIK)
 86 Laut einer E-Mail von Florian Dehmel vom Theater tri-bühne an den Verfasser vom 19. Oktober 2018.
 87 Das Datum geht aus dem Baugesuch vom 6. Dezember 1977 hervor: Landeshauptstadt

Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstr. 4b, Baugesuch vom 6. Dezember 1977 über den Einbau einer Probekühne.

88 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, /52 Widerspruchsbescheid des Regierungspräsidiums Stuttgart vom 1. März 1979.

89 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, /3/13, Schreiben der Rechtsanwältin der Klägerin an das Verwaltungsgericht Stuttgart vom 4. April 1979.

90 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, Schreiben des Kulturamts an das Baurechtsamt der Stadt Stuttgart vom 17. Mai 1979.

91 Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt, Bauakten Reuchlinstraße 4b, Beschluss des Verwaltungsgerichts Stuttgart vom 28. Mai 1979.

92 StaSt, Bestand 1094/75, Protokoll vom 12. September 1978, S. 3.

93 StaSt, Bestand 1094/74, Brief von Ulrich Bernhardt an Dr. Richert, Kulturamt der Stadt Stuttgart, vom 24.9.1978, S.2.

94 StaSt, Bestand 1094/74, Brief vom Kulturamt der Stadt Stuttgart an die Theatergruppe tri-bühne vom 06. Oktober 1978.

95 StaSt, Bestand 1094/75, Brief des Alfred Kröner Verlags an das Liegenschaftsamt Stuttgart vom 25. Oktober 1978.

96 StaSt, Bestand 1094/75, Brief vom Kulturamt der Stadt Stuttgart an Kurt Weidemann vom 14. November 1978.

97 StaSt, Bestand 1094/75, Aktenvermerk des Liegenschaftsamtes vom 30. November 1978 und Antwort von Ulrich Bernhardt vom 15. Dezember 1978.

98 StaSt, Bestand 1094/75, Brief vom Kulturamt der Stadt Stuttgart an den Verein Künstlerhaus Stuttgart Reuchlinstraße e.V. vom 22. März 1979.

99 StaSt, Bestand 1094/75, Ergebnisprotokoll des Kulturamts der Stadt Stuttgart vom 7. November 1979.

100 StaSt, Bestand 1094/75, Brief von Stadtdirektor Dr. Gehring an Kurt Weidemann vom 03. Dezember 1979.

101 siehe hierzu ausführlicher Hans Dieter Huber: Verschüttet, vergessen und wiederentdeckt. Neue Medien an der Akademie. In: Nils Büttner, Angela Zieger (Hg.): Rücksichten. 250 Jahre Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Ein Lesebuch. Stuttgart: Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart 2011, S. 315–338.

Abkürzungen:

KhSTA: Künstlerhaus Stuttgart, Archiv

StaSt: Stadtarchiv Stuttgart

Ausbruch aus einer bleiernen Zeit